

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 30 (1979)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Zürich : unser Tagungsort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 2. Zürich. Stadtplan von Jos. Murer, 1576

ZÜRICH – UNSER TAGUNGSORT

von Hans Martin Gubler

Zürichs Ruf ist so vielfältig wie zwiespältig: was für die einen «Wasserkopf» der Region, ist für die anderen europäisches Zentrum von hoher Attraktivität; die Finanzkraft der «Gnomes of Zurich» beschäftigt die Spalten der internationalen Presse, während das altstädtische Niederdorf – ganzschweizerisches Symbol – den Hintergrund für provinzielle Sensationchen und Histörchen abgibt. Immer aber sind es nur Details, manchmal nur Kleinigkeiten, die Zürichs Image formen, nie aber charakterisieren sie das ganze Zürich. Auf ein Schwarzweissklischee lässt sich diese Stadt nicht einengen; sie ist viel farbiger, differenzierter, sie widerlegt – nimmt man sich Zeit, sie kennenzulernen – die meisten Vorurteile. Möglicherweise für Sie an unserer Jahresversammlung sogar jenes, sie habe keinen Charme!

Zürichs Besiedlung beginnt Jahrtausende vor ihrem gemeinhin festgelegten Zeitpunkt, und sie beginnt bezeichnenderweise im See. Die Funde der heute unter Wasser liegenden Siedlungsstätten im «Grossen» und «Kleinen Hafner» belegen, dass seit der Jungsteinzeit (4. Jahrtausend v. Chr.) hier Menschen nachgewiesen werden können. Die eigentliche «Gründung» Zürichs bringt man mit dem Feldzug der Römer gegen die aufsässigen Rätier 15 v. Chr. in Verbindung. Damals entstand auf dem Lindenhof, dem höchsten Punkt des linksseitigen Moränenhügels über der Limmat, eine Militärstation, die unter Kaiser Valentinian (364–375) zu einem Kastell erweitert wurde, das dann auch die alemannischen Einbrüche leidlich überdauert hat.

Die römische Niederlassung Turicum (mit der Betonung auf i) dürfte bereits von einem stattlichen vicus, einer unbefestigten Siedlung, begleitet gewesen sein, der sich weitgehend links der Limmat erstreckt haben dürfte. Dazu gehörte auch das älteste kirchliche Zentrum der Stadt, die St.-Peters-Kirche, die im Bereich eines möglicherweise frühchristlichen, sicher aber alemannischen Begräbnisplatzes liegt und deren älteste archäologisch fassbare Vorgänger ins 8./9. Jahrhundert datiert werden können.

Jener Zeitraum war für die Bildung der Stadt ausserordentlich wichtig: auf der rechten Limmatseite entstand das Grossmünsterstift – nach der Sage eine Gründung Karls d. Gr. –, gegenüber gründete der ostfränkische König Ludwig der Deutsche (843–876) das Fraumünsterstift. Das verfallene Römerkastell bauten die ottonischen und salischen Grossen zu einer Pfalz aus, die ihnen mehrfach als Aufenthaltsort diente.

MITTELALTER –

DIE STADT ERHÄLT IHREN SPÄTEREN CHARAKTER

Seit dem 10. Jahrhundert war Zürich eine Stadt mit Markt, Münz- und Zollrecht

Die Entwicklung der Siedlung verlagerte sich im 10.–12. Jahrhundert vermehrt auf die rechte Limmatseite. Die regelmässige Anlage der Quartiere zwischen Grossmünster und Niederdorf, durchsetzt mit einer Reihe von (heute weitgehend gekappten) Geschlechtertürmen, wie der Neubau des Grossmünsters, fällt in die Zeit der zähringischen Herzöge. Mit dem Aussterben des mächtigen Geschlechts (1218) wurde Zürich reichsfrei, erhielt 1225 ein Siegel – das erste der Schweiz – und entwickelte sich rasch zu einem der bedeutendsten Kaufleute- und Handwerkerzentren Schwabens. Die wirtschaftliche und politische Stärke der Stadt zeigt sich auch in der grossen Ummauerung des Siedlungsgebietes, das bereits das heutige Altstadtgebiet umfasste und bis in die Barockzeit hinein der baulichen Entwicklung durchaus genügte (1336 vollendet) (Abb. 2).

Die wichtigsten baulichen Zeugen jener Entwicklungsepoche sind die wesentlichen Teile des Grossmünsters, Teile des Fraumünsters, der mächtige Turm von St. Peter (Abb. 1, siehe S. 89), aber auch Profanbauten wie der Grimmenturm (Abb. 3) oder die Arkaden der Wettingerhäuser am Limmatquai. Die kräftige Expansion der Stadt wird durch die Gründung von nicht weniger als vier Klöstern innerhalb der Stadtmauer eindrücklich bestätigt: nach 1231 entstand das Predigerkloster (Domini-



Abb. 3. Zürich. Neumarkt mit Grimmenturm (13. Jh.). Typische Stadterweiterungszone des 12./13. Jh.

kaner), um 1240 das Barfüsserkloster (Franziskaner), beide auf dem rechten Limmatufer, dann 1251 das Oetenbachkloster (Dominikanerinnen), und schliesslich liessen sich auch auf der linken Flussseite um 1274 die Augustiner-Eremiten nieder. In den gleichen Zeitraum fällt der Neubau der Wasserkirche, und ausserhalb des Mauer-ringes, in der Selnau, liessen sich die Zisterzienserinnen nieder.

Die sakrale Blüte jener Jahrzehnte fand ihre Entsprechung in der höfischen Welt der Minnesänger. Ein Hauptwerk der höfischen Gotik, die Abschriften der Minnelieder, ist mit dem führenden Zürcher Geschlecht der Manesse verbunden. In derselben Zeit – um 1320 – entstanden Malereien im Haus «Zum langen Keller» und «Zum Loch» (beide SLM), wie an der Spiegelgasse 13. Etwas von der Eleganz und der verfeinerten Kultur der Manesse-Zeit bezeugen auch die Schlusssteine des Querhauses im Fraumünster (um 1320–1330) und die klassisch-kristalline Form des Predigerchores mit seinen Schlusssteinen (heute Staatsarchiv) (um 1340–1350).

1336 setzte Rudolf Brun mit seiner Zunftverfassung einen revolutionären Markstein in Zürichs Geschichte (Spötter meinen, den einzigen). Die Anlehnung der Stadt an die Waldstätte (1351) und der Beginn einer expansiven Landerwerbspolitik, markieren vollends den Bruch mit der höfisch ausgerichteten Vergangenheit der Stadt.

Die politischen Ereignisse der Folgezeit – bis hin zum ruinösen Bruderkrieg in der Mitte des 15. Jahrhunderts (Alter Zürichkrieg, 1436–1450) – zehrten an den Kräften, so dass sich jene Zeit baulich beinahe nicht mehr dokumentieren lässt. Zeugnis ist etwa noch der Kreuzgang des Franziskanerklosters (um 1415). Bezeichnend für die Stagnation ist der schleppende Ausbau des Langhauses im Fraumünster; er wurde dann sogar aufgegeben.

Unter der Führung des Kraftmenschen Hans Waldmann (1434–1489), der seine Machtgelüste von den Zürchern mit dem Fallbeil vergolten erhielt (was seine Denkmalinschrift schamhaft verschweigt), entstanden die spätgotischen Türme des Grossmünsters (im 18. Jahrhundert teilweise ersetzt) und der spätgotische Einheitsraum der Wasserkirche durch Werkmeister Hans Felder. Im Haus zum Unteren Rech (heute Stadtarchiv) haben sich geringe Reste eines bürgerlichen Raumes jener Epoche (1497) erhalten.

In diese aufkeimende Blütezeit griff die Reformation unter Zwingli mit harscher Hand ein. Die bildende Kunst des Mittelalters ging in den Feuern und unter den Äxten der Bilderstürmer weitgehend verloren.

RENAISSANCE UND BAROCK – DER STADTSTAAT FESTIGT SICH

Die Reformationswirren brachten Zürich eine grössere Zahl von Glaubensflüchtlingen, die der seit dem 14. Jahrhundert blühenden Textil- und Seidenindustrie (einer der wichtigsten nördlich der Alpen) wie dem Bankenwesen – bereits damals einer der Motoren von Zürichs wirtschaftlicher Machtstellung – neue Impulse gaben.

Die Neuzeit fand vorerst baulich nur beschränkte Aufgaben, vor allem für öffentliche Belange war durch die Säkularisation der Klöster der Raumbedarf für die ver-

schiedensten Institutionen für Jahrhunderte gedeckt. In einzelnen Innenausstattungen (Haus zum Wilden Mann, 1616, abgebrochen) oder dem Stuckdekor der ehemaligen Predigerkirche tastete man sich langsam wieder an italienische oder deutsche Vorbilder heran. Unter dem Eindruck des Kriegsgeschehens in den Nachbarländern (Dreissigjähriger Krieg, 1618–1648) sann die Stadt auf eine zeitgemässere Befestigung. Nach langem Zögern und vielfältigen Planungen u. a. von Johannes Arduser und J. J. Dessesres kam 1642 ff ein Entwurf von Hans Georg Werdmüller zur Ausführung, ein für die Verhältnisse wahrhaft gigantischer Schanzenstern, eine Kombination des holländischen Tenaille-Systems mit dem Vauban-System (Abb. 4). Die 1832 als «Provokation der Landbevölkerung» titulierte Festung wurde 1834 ff abgebrochen (erhalten sind nur einige Fragmente wie Bauschänzli, Katzbollwerk [ehem. Botanischer Garten]). Entwurf und (etwas weniger die zögernde) Durchführung atmen barocke Grandezza. Das in den Stern einbezogene Neuland bot vor allem in seinem flachen Teil, jenseits des Fröschengrabens (heute Bahnhofstrasse) gutes Baugelände. Die städtebauliche Idee einer geregelten Überbauung an einem Strassenkreuz mit übereck gestelltem Platz

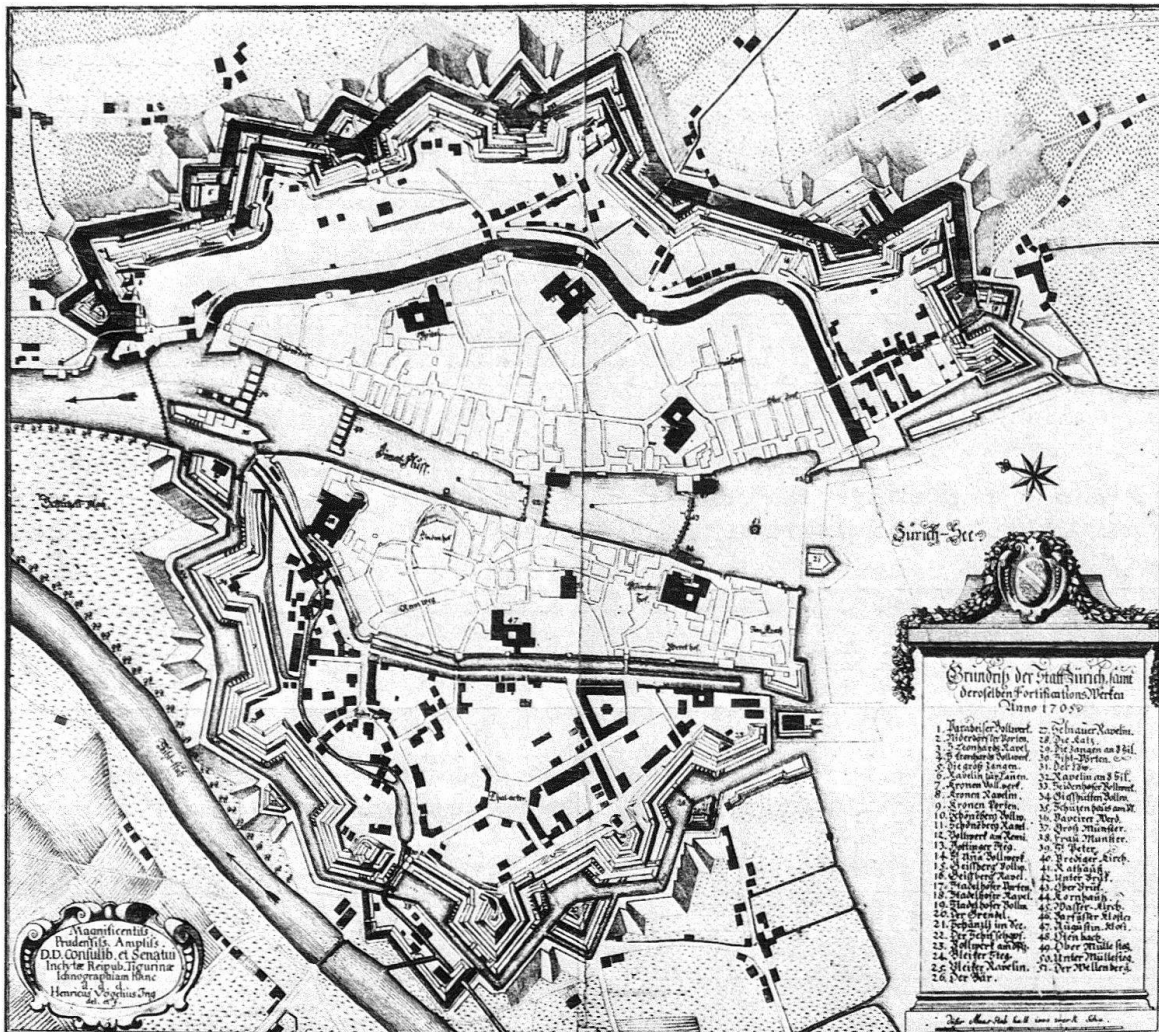


Abb. 4. Zürich. Stadtplan von Ing. Heinrich Vogel, 1705 mit barockem Schanzenstern und den barocken Vorstädten



Abb. 5. Zürich. Das Rathaus (1694 ff) in der Mitte; im Hintergrund Limmatquai (Wettingerhäuser, Münsterberg) und Grossmünster

(nach 1647) kam durch kleinliche und langwierige Ausführung nur bedingt zum Tragen. Das Barockquartier am Talacker wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der Vernichtung übergeben (Volksabstimmung 1947), einzig das Haus «Zum Grossen Pelikan» (1675) mit seinem prächtigen Hauszeichen des Schaffhauser Stukkateurs Samuel Höscheler und den Stuckdecken im Innern, überlebte den Abbruchsturm. Die zweite Flachzone, die Stadelhofer Vorstadt, hat bis in die Gegenwart bergseits noch einige barocke Substanz bewahrt, nachdem die seeseitige Bebauung bereits in den dreissiger Jahren zerstört worden war. Doch heute – nach einer denkwürdigen und positiven Volksabstimmung 1976 – sollen eingezwängte Neubauten auch diesen Barockbezirk im Nerv treffen. Zürichs barocke Geste wird dem Quadratmeterdenken und der Ideologie der Konfrontationsschönheit geopfert!

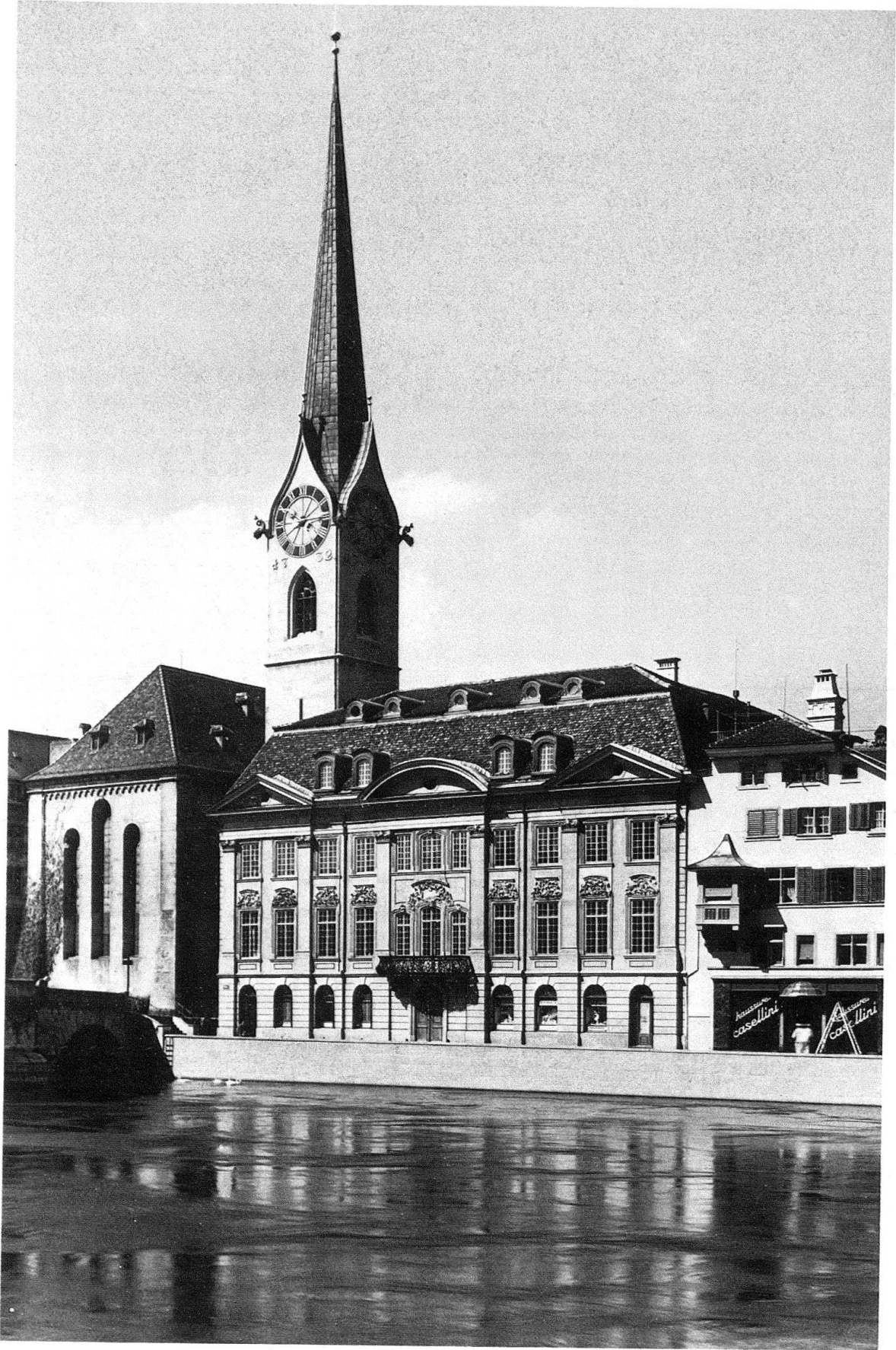
Die Hanglage über dem Hirschengraben auf der rechten Limmatseite erlaubte nur Einzelbauten. Dafür konnte Stadtflucht mit der Sicherheit, innerhalb der Befestigung zu wohnen, verbunden werden. So entstanden hier eigentliche Landsitze, die auch das landschaftliche Umfeld nicht zu missen brauchten (Oberer Schönenberg, 1665; Stockargut, Neubau um 1690, mit saftigen prallen Stuckdekorationen).

Zum Selbstbewusstsein des absolutistischen und autarken Stadtstaates gehörte auch der Neubau des Rathauses (1694ff), der offensichtlich von der Repräsentation und weniger vom Zeitstil her geplant wurde. Das feingliedrige, reich differenzierte und auch ikonographisch aufschlussreiche Fassadenprogramm entspricht eher einem spätere Renaissance Willen als barocker, zugriffiger Kraft (Abb. 5). Dafür entschädigt das Innere durch stilistisch aufgeschlossene Stuckdecken und Öfen, die den Zeitgeschmack vollgültig vertreten.



Abb. 6. Zürich. Augustinergasse: mittelalterlicher Strassenzug mit barocken Erkern

Abb. 7. Zürich. Zunfthaus «Zur Meisen» an der Limmat, 1753–1755 von David Morf. Im Hintergrund der Chor (13. Jh.) und der Turm (1732) des Fraumünsters



Dem profanen Repräsentationsbau folgte in einem Abstand von knapp zehn Jahren der sakrale. Die älteste der Kirchen, St. Peter, erhielt ein neues Langhaus. Die dreischiffige Emporenhalle, in der Grobform auch als Umsetzung der Emporenbasilika des Grossmünsters zu verstehen, besticht durch ihre elegante Leichtigkeit und – bei aller puritanischen Zurückhaltung – durch ihren Schmuckreichtum.

Das Baugeschehen der nächsten zweihundert Jahre wurde nun in Zürich fast ausschliesslich durch den Profanbau geprägt. Erst mit einer Reihe katholischer Kirchen im ausgehenden 19. Jahrhundert begann wieder eine ernst zu nehmende sakrale Bautätigkeit.

Die Produktion des 17./18. Jahrhunderts ist eher provinziell (Abb. 6), erscheint oft weder der Finanzkraft noch der gesellschaftlichen Stellung der Auftraggeber angemessen (Haus zum Kiel, Zum Garten, Zum Florhof) und erreicht erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine weltmännischere, die gängige Entwicklung reflektierende Stufe. Der im französischen Geschmack geschulte Baumeister David Morf (1700–1773) gibt mit seinen beiden Hauptwerken, dem Zunfthaus «Zur Meisen» (1753) (Abb. 7) und dem Haus «Zum Rechberg» (1759–1770), zusammen mit den Ausstattungskünstlern J. B. Bullinger (einem Tiepolo-Schüler) und dem Tiroler Stukkateur Schuler, Beispiele des verfeinerten «goût français», der im etwas früheren Haupthaus des Beckenhofs (um 1740) sich noch ganz auf die Innenräume konzentriert hatte (Stuck, Panneaux) (Abb. 8).

Es erscheint bezeichnend für die Kunst Zürichs, dass sich die bedeutenden stilistischen Umschwünge zuerst mehrheitlich im intimeren Rahmen der Ausstattung nachweisen lassen. Hier reagierte man spontaner auf die Entwicklung, wie denn überhaupt anzumerken ist, dass die zürcherische Architektur nach aussen besonders zurückhaltend, ja geradezu spröde wirken kann.

Der Schritt zum Klassizismus erfolgt, parallel zu den romantisierenden Arbeiten Salomon Gessners, mit Valentin Sonnenscheins Stuckausstattung im Haus «Zum Kiel» (1775), einem Meisterwerk echt höfischer Prägung. Das «Freigut» und noch weniger der «Kreuzbühl», beides Werke des Maurerobmanns Johannes Meyer, nehmen noch nicht entschiedene Stellung für den neuen Stil, der dann aber im Muraltengut (1777), dem Helmhaus (1791) und dem (abgebrochenen) Haus «Zum Lindental», beide von J. C. Bluntschli d. Ä., durchbricht.

KLASSIZISMUS –

UNGLEICHGEWICHT ZWISCHEN PLANUNG UND REALISIERUNG

Von der Fülle der Begabungen her – H. C. Escher, die Stadler und der jüngere Bluntschli, vor allem aber David Vogel, zu denen sich wenige Zeit auch der Karlsruher Friedrich Weinbrenner gesellte – müsste der Klassizismus zur wichtigsten Phase der zürcherischen Architekturgeschichte zählen. Gebaut wurde allerdings wenig, erhalten hat sich fast nichts. Revolution und später die Regeneration beflügelten die Architekten, forderten auch eine Reihe neuer Bauaufgaben (vordringlich für die Verwaltung), aber die finanziellen Mittel fehlten der Stadt zu ihrer Verwirklichung.



Abb. 8. Zürich. Beckenhof. Turmofen und Tapete, beide um 1740

Erst im Spätklassizismus konnte eine jüngere Generation von Architekten – Leonhard Zeugheer, Ferdinand Stadler, Gustav Albert Wegmann, Wilhelm Waser, alle zwischen 1811 und 1813 geboren – grössere Bauaufgaben durchführen (Pfrundhaus, Botanischer Garten, Krankenhaus, Gymnasium). Hauptbauzone wurde nun das ehemalige «Glacis» der Sternbefestigung, vor allem vorerst die am Hang gelegene Zone an der Rämistrasse. Hier schuf sich der junge Kanton seine Mittelschule; die Eidgenossenschaft liess sich durch den politischen Flüchtling Gottfried Semper die Technische Hochschule errichten (1853ff), später kam die Universität hinzu (Abb.9). Die Zone wurde bald auch als stadtnahes, stark durchgrüntes Wohngebiet entdeckt: Villen so von Ehrenberg, Stadler und Zeugheer, aber auch das private Künstlergüetli, der erste Museumsbau der Stadt, durchsetzten die öffentlichen Repräsentationsbauten.

DIE GRÜNDERZEIT –
DAS HEUTIGE ZÜRICH ERHÄLT SEINE FUNDAMENTE

Die Bautätigkeit liess auch städtebauliche Probleme reifen. Teilweise durch grosszügige Planungen, die mit der mittelalterlichen Substanz sehr wenig schonend umsprangen, versuchte man dem Neuen Platz zu schaffen: Ausbau des Limmatquais, Realisierung des Querdurchstichs Limmatquai–Paradeplatz, mit der ersten nachmittelalterlichen



Abb.9. Zürich. Universitätsquartier mit Universität (links), Archäologisches Institut/Kunsthistorisches Seminar (Mitte) und Eidgenössische Technische Hochschule (rechts)

Brücke von Negrelli (1836) und dem Postgebäude Stadlers (1836), sowie die Planung im Seebecken (Kratzquartier mit eindrucklichen, unausgeführten Entwürfen Sempers).

Die periphere Anlage des Bahnhofes (1865 f. durch Wanner) und die Entdeckung des Sees als Erholungszone (ab 1856 Dampfschiffahrten) führten zu bedeutenden städtebaulichen Umlagerungen. Der fehlende Teil des Altstadtringes, die Bahnhofstrasse, kam zur Durchführung (ab 1863). In der Umgebung der Stadt, im Weichbild der noch ländlichen Vororte, entstanden Beispiele der villa suburbana, deren bedeutendste, die Villa Wesendonck (1857, von Zeugheer), bald zum Treffpunkt der zürcherischen (und ausländischen) Intelligenz wurde: Wagner, Semper, C. F. Meyer verkehrten dort.

Das private Unternehmertum stand in jenen Jahren nicht hinter den staatlichen Aufträgen zurück. Hotelbauten, später Banken (Kreditanstalt von Wanner, 1876) entstanden in rascher Folge und von durchschnittlich überraschender Qualität. Den schönsten Eindruck, nachdem die Bahnhofstrasse bald endgültig demoliert ist, erhält man davon noch in der geschlossenen Bebauung der Fraumünsterstrasse mit ihren Gründerzeitfassaden der 1880er Jahre (Zentralhof, Kappelerhof) (Abb. 10).

1882–1884 bekam die Stadt durch die Planungen Bürklis auch die Seefront endlich in den Griff, seine Quaianlagen machten Zürich erst zur Seestadt. Ein Kranz repräsentativer Bauten der Öffentlichkeit (Opernhaus, 1890, Tonhalle, 1895; beide von Fellner



Abb. 10. Zürich. Fraumünsterstrasse. Wohn- und Geschäftshäuser, um 1880–1890

& Helmer, Wien) und des Grossbürgertums (Rotes Schloss, von Ernst, 1891) bilden die charakteristische Seefront der Stadt, überragt von der italianisierenden Kuppelkirche in der Enge (Bluntschli, 1894), welche die Gemeinde gegen den erbitterten Widerstand des Eisenbahnkönigs Ad. Guyer-Zeller an dieser Stelle erkämpfen musste.

1893 wurden die elf umliegenden Vororte mit Zürich vereinigt. Die Bevölkerungszahl der Stadt stieg damit schlagartig von ungefähr 28 000 auf gute 120 000. In der Folge mussten grosse öffentliche Aufgaben bewältigt werden, die auch die dichtbevölkerten neuen Stadtteile betrafen (Verwaltungsbauten, Schulbauten). Im Zentrum wurde das Stadthaus vergrössert (Gull, 1900), und die Stadtverwaltung erhielt einen angemessenen, konzentrierten Verwaltungskomplex, der in den Dimensionen alles sprengte, was in Zürich bisher gebaut worden war. Anstelle des ehemaligen Oetenbachklosters – zu jener Zeit Gefängnis – wurde über die Limmat eine Achse geschaffen (Limmatquai–Bahnhofstrasse–Sihlstrasse), der einzige grössere Querdurchbruch, der neben vielen Planungen jener Zeit zur Ausführung kam. Dieser Durchbruch ist stark durch die Architektur der Jahrhundertwende geprägt und wurde in ihrem Kernstück ausschliesslich durch Gustav Gull geformt (1903–1922) (Abb. 11). Die Zeit um 1900 hat auch im Kunstgewerbe und der Ausstattung bedeutende Werke hinterlassen (Villa Wegmann, 1900, Ausstattung von Berlepsch-Valendas; Odeon, 1908, Künstlertreffpunkt der Dadaisten). Die städtebaulichen Ansätze blieben auch in dieser Zeit Fragment oder beschränkten sich auf den kleineren Rahmen eines Quartiers. Auch ein mit grossen Erwartungen durchgeführter internationaler Wettbewerb, die Entwicklung von Gross-Zürich in den Griff zu bekommen (1915–1918), blieb ohne konkrete Ergebnisse.

So blieb die Entwicklung amorph, einzig die vielen Kirchnerneubauten beider Konfessionen vermochten sich zu eigentlichen Merkpunkten im Stadtbild zu formen. Vom altchristlichen Basilikenstil A. Hardeggers (Liebfrauenkirche, 1893) über die amerikanische Einflüsse verratende Antoniuskirche (Karl Moser, 1907), bis hin zu den bereits neoklassizistischen Lösungen (Kirche Fluntern, Kirche Oberstrass) lassen sich alle Schattierungen und Stilverschmelzungen feststellen. Bedeutende öffentliche Werke entstanden ebenfalls in der für Zürich so wichtigen Epoche vor dem Ersten Weltkrieg: neben dem Bahnhofneubau (1863, Wanner) wuchs bis 1898 (Gull) der burgenartige Bau des Landesmuseums in die Höhe. Die beiden so gegensätzlichen Bauten bildeten zusammen von der Limmat her (Central) eine der eindrucklichsten Architekturveduten des Historismus. Karl Moser erbaute neben der Universität (1914) auch das Kunsthaus (1910).

Die Architekturleistungen der Vorkriegszeit sind an Umfang den Bauten früherer Epochen überlegen, aber auch an Qualität den Hauptperioden des Mittelalters und des Barocks ebenbürtig. Das kann leicht an der beeindruckenden Reihe der Villen (die allerdings in jüngster Zeit ausserordentlich dezimiert wurden) aufgezeigt werden: an ihnen lässt sich der Stilwandel von der Gründerzeit bis hin zum Modernen Bauen an exemplarischen Beispielen nachzeichnen (Villa Patumbah, Chiodera & Tschudi, 1885; Villa Bleuler, Bluntschli, 1888; Villa Egli, 1902, A. Koch; Villa Rudolf, 1905, Karl Moser).

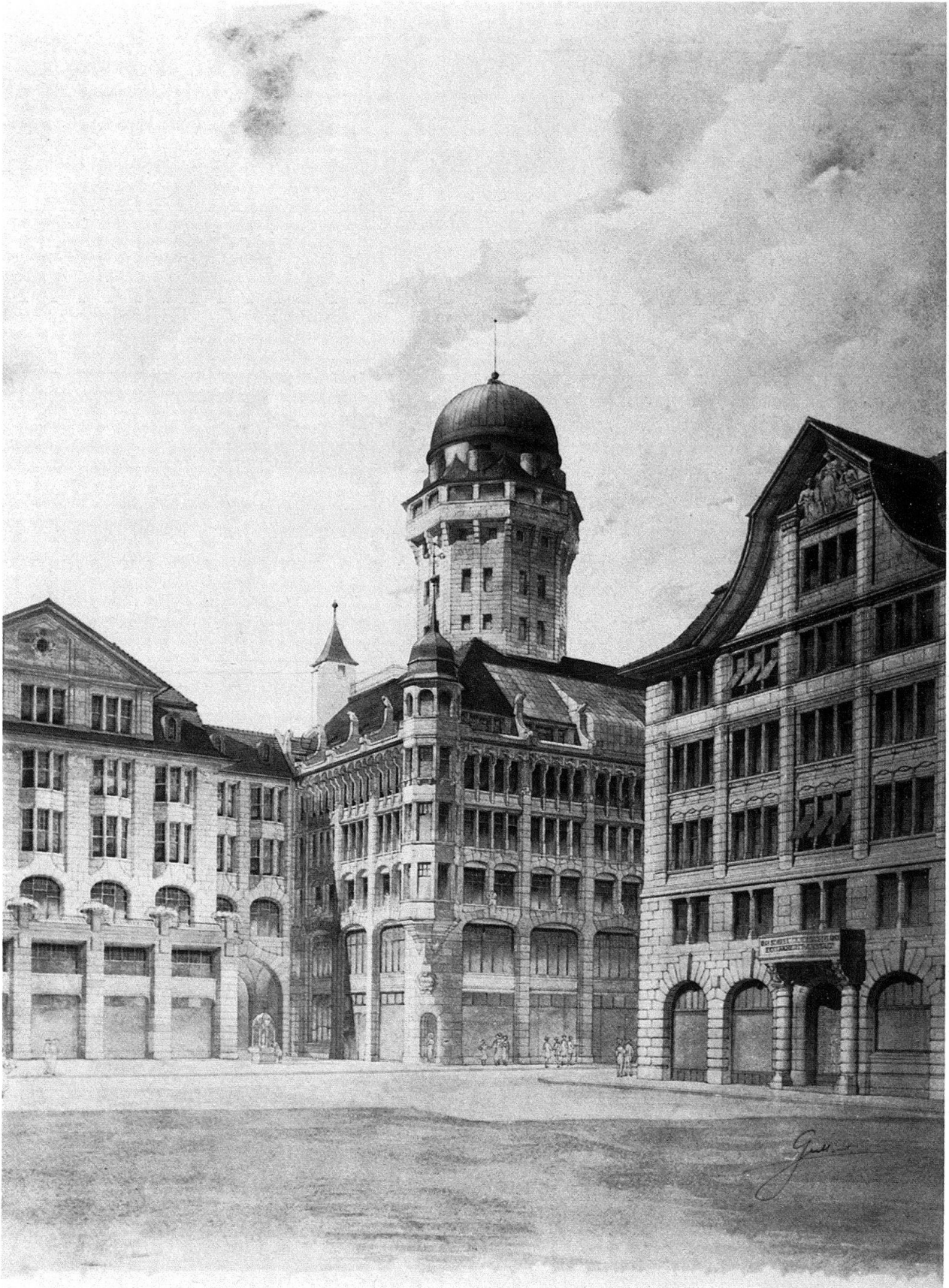


Abb. 11. Zürich. Urania-Achse. Amthauskomplex und Sternwarte. Entwurf von Gustav Gull, um 1900

Die Zwischenkriegszeit ist politisch die Periode der Sozialdemokratie. Sie äussert sich in einer wahrlich beeindruckenden Reihe von kommunalen und sozialen Wohnsiedlungen, denen in der Schweiz kaum etwas Entsprechendes gegenübersteht (Lettenquartier, ABZ-Siedlung, Wiedikon).

Durch die Bauten von Salvisberg (Bleicherweg), Marcel Breuer (Doldertal), Steger & Egender (Kunstgewerbemuseum, 1935, Hallenstadion, 1938), besonders durch das Siedlungsexperiment des «Neubühls» (1929), ist auch das Neue Bauen in Zürich repräsentativ vertreten, wenn auch diese Bauten unausgeführte Projekte Le Corbusiers (Mythenquai) nicht vergessen lassen.

Nach der zweiten Eingemeindung von 1934, welche die Stadt nochmals sehr stark anschwellen und sie sowohl ins Limmat- wie Glattal ausgreifen liess, forderten Krise und Weltkrieg auch von Zürich ihren Tribut.

Die Hochkonjunktur der Nachkriegszeit brachte innerhalb einer einzigen Generation einen Zuwachs an Bausubstanz, der alles Gebaute früherer Zeiten bei weitem übertrifft. Mit der Planung immer einen Schritt hinter der Realisierung nachhinkend, wuchs die Stadt zu einem Agglomerationsbeispiel ersten Ranges an, als dessen städtebauliche Leistungen bezeichnenderweise die Schnellverkehrsstrassen im engeren Stadtkörper gepriesen werden; Ausflüsse einer rigiden, auf Wachstum ausgerichteten Planung.

Die Fülle an Bauproduktion, die in nie gekanntem Masse ältere Bausubstanz vernichtete, zeitigte auch eine Reihe qualitätvoller und aussagekräftiger Architekturleistungen führender zeitgenössischer Architekten. Es handelt sich vorwiegend um Geschäftsbauten und Schulhäuser, einzelne Industriebauten und Wohnüberbauungen. Die grosse Masse aber stammt von spezialisierten Unternehmern, die auch Zürich mit Element- und Rasterbauten einer verflochten und gängigen internationalen Moderne überzogen.

Fingerförmig greift die Stadt heute mit ihren Vororten über die sie einst begrenzenden Moränenzüge aus. Die Grossagglomeration Zürich zählt heute ungefähr 750 000 Einwohner. Davon leben noch knapp die Hälfte in der Stadt selbst, gute 20 Prozent weniger als noch vor 15 Jahren. Wie alle grösseren Städte der Neuzeit wird auch Zürich von Problemen beunruhigt: Bevölkerungsverlust, Citybildung mit allen negativen Folgen, forcierter Ausbau der Groberschliessung bei mangelnder Feinerschliessung, abnehmende Finanzkraft und zunehmende finanzielle Verpflichtungen.

Unsere Führungen durch Zürich, die wir für Sie vorbereitet haben, sind den vielfältigsten Aspekten der Stadtentwicklung und des Stadtbildes gewidmet und versuchen, Ihnen ein abgerundetes Bild zu vermitteln.

Wir freuen uns, Ihnen auch weniger touristenmässige «Menüs» vorsetzen zu können, und hoffen, dass Sie die Chance, im Unbekannten das Charakteristische und das Lokalkolorit zu suchen, auch nutzen werden.

EXKURSIONEN

Sonntag, den 20. Mai 1979

Abfahrt der Cars III – IX 08.15 Uhr präzis ab Landesmuseum, der Cars XI–XVII 08.15 Uhr präzis ab Gessnerallee (südlich HB Zürich, an der Sihl); Abfahrt der Cars XVIII–XXIV 08.30 Uhr präzis ab Landesmuseum, der Cars XXV–XXVII und XXI 08.30 präzis ab Gessnerallee; Rückkehr zum Bahnhof SBB etwa 18 Uhr.

I Stadtführung in Zürich: grosser Rundgang (Daniel Gutscher)	110
II Zürich – zu Wasser und zu Land (Dieter Nievergelt)	114
III Der Kanton Zürich in römischer und frühmittelalterlicher Zeit (Dr. Walter Drack)	115
IV Der Kanton Zürich – vom Stadtstaat zum Industriekanton (Dr. Hans Martin Gubler)	120
V Das Zürcher Oberland (Dr. Dorothee Eggenberger)	122
VI Glatt- und Tösstal als Kulturlandschaften (Dr. David Meili)	124
VII Das Seebecken als Kulturlandschaft (Jules Schröder)	126
VIII Landsitze und Bauernhäuser am rechten Zürichseeufer (Christian Renfer)	127
IX Stuckzier in reformierten Kirchen des Kantons Zürich (Benno Schubi- ger)	128
X Kultur- und Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts am Zürichsee (Dr. Brigitt Sigel)	130
XI Vorreformatorsche Landkirchen und ihre Ausstattung (Dr. Walter Trachsler)	131
XII Denkmäler der Ritterorden im Kanton Zürich (Andreas Pflughard) .	133
XIII Winterthur – Stadt und Museum (Urs Widmer, Dr. Rudolf Koella, Dr. Franz Zelger)	134
XIV Bauten der Gründerzeit in Winterthur (Karl Keller)	136
XV Furttal – Regensberg – Bülach (Dr. Lucas Wüthrich)	138
XVI Kulturlandschaft am Zürcher Rhein und Unterland (Pit Wyss)	140
XVII Ländliche Baukultur im Zürcher Unterland (Max Siegrist)	142
XVIII Mittelalterliche Wandmalerei zwischen Zürich und Stein am Rhein (Dr. Ernst Murbach)	143
XIX Das Zürcher Oberland als Hauslandschaft (Jakob Zollinger)	144
XX Abseits der Strasse Zürich – Winterthur (Hanspeter Rebsamen)	145
XXI Zwischen Zugersee und Zürichsee (Dr. Brigitte Meles-Zehmisch) . . .	147
XXII Kloster- und Stadtkultur im Aargau (Dr. Peter Hoegger)	148
XXIII Kleinstädtische, klösterliche und Dorfkultur am Rhein (Dr. Jürg Ganz und Hanspeter Mathis)	149
XXIV «Rheinperlen» – Kleinstädte zwischen Konstanz und Schaffhausen (Alfons Raimann)	151

XXV Die Stadt Frauenfeld und das ehemalige Stift Fischingen (Dr. Margrit Früh)	153
XXVI Jugendstil im Toggenburg (Dr. Katharina Medici-Mall und PD Dr. Georg Germann)	154
XXVII Spätgotik am oberen Zürichsee (Dr. Bernhard Anderes)	156

Montag, den 21. Mai 1979

Besammlung der Teilnehmer um 08.00 Uhr vor dem Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. Abfahrt der Cars 08.15 Uhr präzise, Rückkehr nach dem Hauptbahnhof (Seite Landesmuseum) etwa 18 Uhr.

XXVIII Das Konstanzer Münster mit seinen Annexbauten und die Kirchen der Reichenau (Dr. Peter Kurmann und Brigitte Schwarz)	157
XXIX Rund um den Bodensee (Dr. Heinz Horat)	158
XXX Im Schwarzwald (Dr. Winfried Hecht und Pfarrer M. Hermann) ...	160

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Mai 1979

Besammlung der Teilnehmer um 08.15 Uhr an der Gessnerallee. Abfahrt der Cars 08.30 Uhr präzise. Rückkehr nach dem Hauptbahnhof Zürich (Seite Landesmuseum) am Montag, den 21. Mai um etwa 18 Uhr.

XXXI Barocke Sakralarchitektur im Grenzgebiet von Schwaben und Bayern 1650–1750 (Dr. Werner Oechslin)	161
---	-----

Änderungen vorbehalten!

ALLGEMEINE WEISUNGEN

Anmeldung und Einzahlung

Bis spätestens Dienstag, den 1. Mai 1979. Anmeldungskarten und Einzahlungsschein liegen diesem Heft bei. Nach diesem Termin können wir aus organisatorischen Gründen keine Anmeldungen mehr berücksichtigen. Bitte geben Sie eine Variante an!

Hotelreservation in Zürich

Sie haben die Hotelreservation vorgenommen mit einer Karte an den Verkehrsverein Zürich (sie lag dem Heft 1/1979 bei). Die Bestätigung ist sicher bei Ihnen schon eingetroffen.

Parkplätze

In der ETH stehen vom Samstag, den 19. Mai bis Montag, den 21. Mai von morgens 07.00 Uhr bis morgens 07.00 Uhr in der Tiefgarage 160 Parkplätze zum Spezialpreis von Fr. 5.– pro 24 Std. zur Verfügung; wer diese Plätze beanspruchen möchte, bestelle sie auf der Anmeldung und bekommt dann einen GSK-Kleber. Die ETH hat auch noch Oberflächenparkplätze; sie stellt Zufahrtspläne zur Verfügung und übernimmt die Wegweisung. Die Bestellungen werden in der chronologischen Reihenfolge berück-

sichtigt; die Fr. 5.– bzw. Fr. 10.– sind mit der Anmeldung für die Stadtführungen/Exkursionen zu bezahlen; Sie erhalten einen speziellen Kleber. – Andere Parkierungsmöglichkeiten können Sie dem Stadtplan entnehmen.

Teilnehmerkarte und Stimmkarte

Die Teilnehmerkarte ist für jeden Teilnehmer an den Stadtführungen und Exkursionen vom 19., 20. und 21. Mai *obligatorisch*. Sie dient als *Ausweis*; bei den Exkursionen müssen wir uns Kontrollen vorbehalten. – *Die Stimmkarte geht nur an Mitglieder*; bitte geben Sie auf dem Anmeldeschein an, wie viele Stimmkarten wir Ihnen senden dürfen.

Verpflegung

Für die gemeinsamen Mahlzeiten – Mittagessen vom 19. Mai im neuen Hochschulrestaurant der ETH (Selbstbedienung, Getränke inkl.), Nachtessen vom 19. Mai im Muraltengut, die Mittagessen anlässlich der Exkursionen vom 20. und 21. Mai – erhalten Sie *Coupons*, die vom Servierpersonal eingezogen werden oder (in der ETH) beim Eingang zum Restaurant abgegeben werden müssen; Getränke sind separat zu bezahlen. Für Mittagessen an den Exkursionen können wir ordnungsgemässe Verpflegung nur zusichern für alle jene, die sich nach unseren Weisungen angemeldet haben. Am Abend des 20. Mai wird kein gemeinsames Essen organisiert.

Weisungen für die Stadtführungen und Exkursionen

Für die Zürcher Jahresversammlung erwarten wir eine Rekordbeteiligung, weshalb ein grosses und breitgefächertes Angebot an Führungen und Exkursionen vorliegt. Bei den *Stadtführungen* sind die Hauptbesammlungsorte die *ETH-Terrasse* und der *Lindenhof*; die *Museumsbesucher* sind gebeten, sich in den Eingangshallen der betreffenden Museen einzufinden.

Bei extrem ungleicher Besetzung der *Sonntags- und Montagsexkursionen* sind möglicherweise Umbesetzungen nötig; *jede Exkursion möchten wir mit nur einem Car durchführen*, damit jedermann gut folgen kann und keine Hast entsteht. Wer von einer Umteilung betroffen wird, erhält von unserem Sekretariat Meldung. Die Anmeldungen werden in chronologischer Reihenfolge des Eintreffens in Bern verarbeitet. Wir danken Ihnen zum voraus für Verständnis und Nachsicht, falls Sie umgeteilt werden müssten.

Aus organisatorischen Gründen ist *bei sämtlichen Exkursionen die Reise im Car obligatorisch*. Ganz spezielle Ausnahmen sind für Invalide möglich.

Nach Ihrer Anmeldung gehen Ihnen folgende Unterlagen zu:

1. Separatum des Programms für die Jahresversammlung;
2. Teilnehmerkarte und Coupons für die Stadtführungen, Exkursionen und Mahlzeiten;
3. Stimmkarte (nur für Mitglieder);
4. pro Anmeldung je 1 Exemplar: *Zürich. Stadtführer für Zürcher und Nichtzürcher*, Pendo-Verlag – *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich*. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser. Herausgegeben von der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Verlag Th. Gut + Co., Stäfa – Ein *Stadtplan von Zürich* – 5 Ansichtskarten «*Grüsse aus Zürich*». – Die beiden Führer sind ein *Geschenk* von zwei Zürcher Privat-

stiftungen und der beiden Verlage, welche ihre Publikationen zu besonders vorteilhaften Preisen zur Verfügung stellen. Der Stadtplan wird von der Schweizerischen Kreditanstalt gespendet, die Karten vom Schweizerischen Bankverein.

Auskunfts- und Verkaufsstelle

Für letzte Auskünfte hinsichtlich der Jahresversammlung und für den Kauf von GSK-Publikationen richten wir im Foyer der ETHZ (Eingang von der Rämistrasse her) einen Tisch ein. Es stehen Ihnen dort *am 19. Mai von 9.30 bis 15 Uhr durchgehend* Auskunftspersonen zur Verfügung. – Für *Notfälle* können Sie sodann am Samstag, den 19. Mai (ab 15 Uhr bis 18 Uhr) und am Sonntag, den 20. Mai von 09.00 Uhr bis 17 Uhr anrufen: Frl. Susanne Ritter, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Waldmannstrasse 6/8, 8001 Zürich: Tel. 01/32 2486. Am Montag, den 21. Mai ist das GSK-Sekretariat in Bern wieder erreichbar (zur ordentlichen Geschäftszeit).

EXKURSIONEN

Sonntag, den 20. Mai

EXKURSION I: STADTFÜHRUNG IN ZÜRICH, GROSSER RUNDGANG

Führung: Daniel Gutscher, Student der Kunstgeschichte an der Universität Zürich
Besammlung der Teilnehmer um 09.00 Uhr auf dem Lindenhof; Entlassung 17 Uhr auf der ETH-Terrasse

Route: Lindenhof, Altstadt rechts und links der Limmat, Kirchen, Wohn- und Zunfthäuser, Repräsentationsbauten des 19. Jh.

Mittagessen in einem Zunfthaus

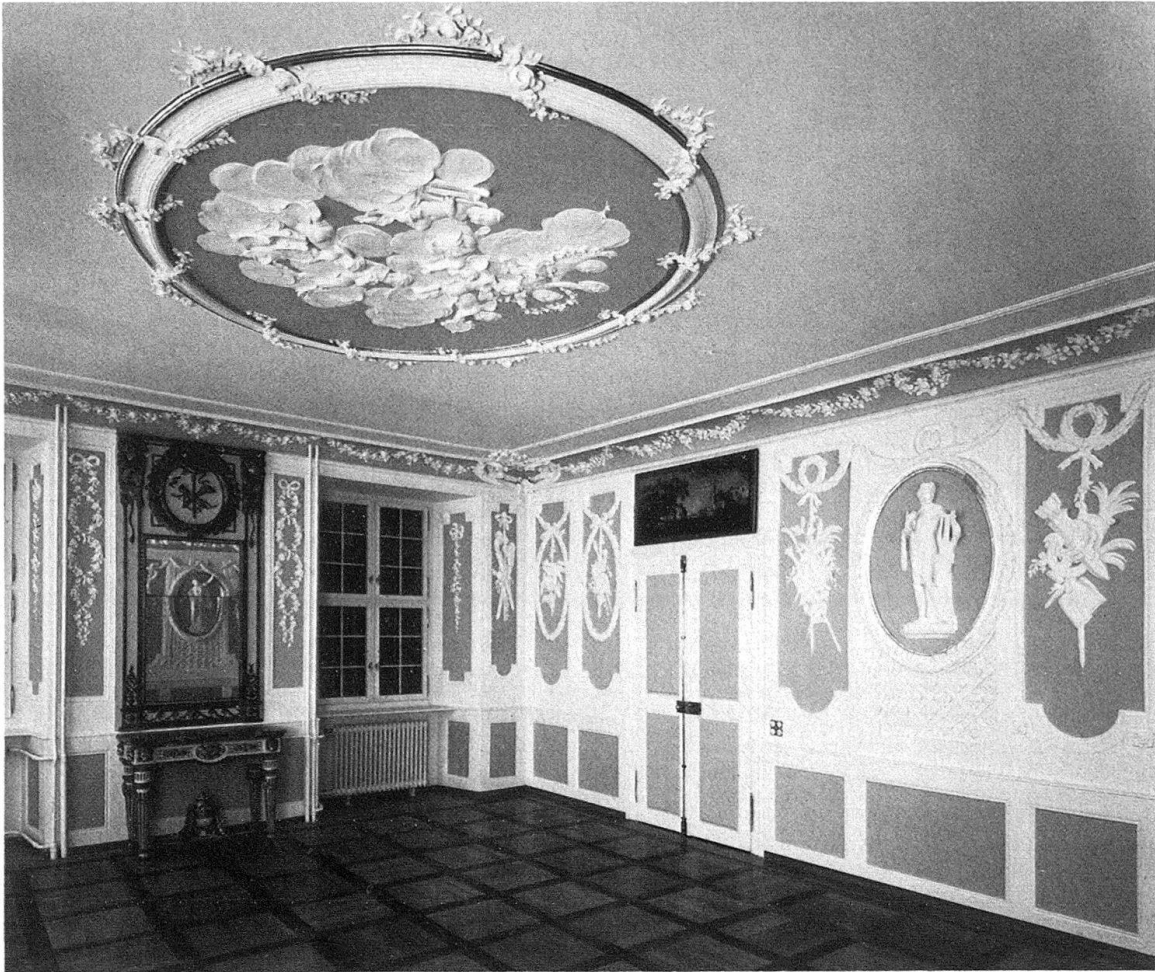
Lindenhof Von römischer Zeit bis in Hochmittelalter Sitz der militärischen und zivilen Verwaltung. Über Anlage des 1. Jh. Kastell zweite Hälfte 4. Jh., karolingische und ottonische Pfalz. Seit deren Schleifung um 1200 als Platz im kirchlichen und Rechtsleben der Stadt bedeutend. Vgl. auch S. 116.

St. Peter Älteste Pfarrkirche Zürichs, vermutlich im Bereich der spätrömischen Zivilsiedlung. Von Bau III der heutige Turmchor (Anfang 13. Jh.). Das Schiff spätgotisch und 1705/06 erneuert.

Fraumünster Die heutige dreischiffige Basilika mit Querhaus und Chorquadrat ist ein baugeschichtlich interessantes Konglomerat verschiedenster Bauphasen ab etwa 1170 bis 15. Jh. Neugotische Zutaten: erstes Drittel 18. Jh. und 1900–1911 (Gustav Gull).

Zunfthaus zur Meisen und Münsterhof Der bedeutende Rokokobau (1752–1757, David Morf) als Auftakt zu einer barock-axialen Platzanlage mit dem einzigen «römischen» Monumentalbrunnen der Schweiz geplant: interessanter Kontrast zwischen mittelalterlichem Platz (Baufluchten: 13. Jh.) und barocker Grossräumigkeit.

Haus zum Rüden Seit 1358 als Gesellschaftshaus der Constaffel belegt. Heutige Gestalt durch Umbau 1659–1662 (Beat Rud. Göldli) und Renovation 1937.



Zürich. Haus «Zum Kiel», Musikzimmer (heute Ausstellungsraum des Rietberg-Museums) mit Stukkaturen von Valentin Sonnenschein (1775–1779)

Zunftthaus zur Saffran Erbaut 1719–1723 durch Matth. und Heinrich Vogel. Bedeutende Ausstattung der Bauzeit: Stuckdecken, Türen, Täfer, Turmofen.

Rathaus Der manieristische Sandsteinbau (1694–1698, Joh. Heinrich Holzhalb) beherrscht als Brückenkopf den Limmatraum. An der Fassade bemerkenswertes Programm antiker und schweizerischer Helden von Joh. Jak. Keller.

Grossmünster mit Kreuzgang Über der Verehrungsstätte der Märtyrer Felix und Regula ab etwa 1100 bis Anfang 13. Jh. errichtete romanische Emporenbasilika mit Doppelturmfassade und Krypta. Bedeutende Synthese von lombardischen und elsässischen Ideen in Bauform und Plastik, welche denkmalpflegehistorisch besonders aufschlussreich sind. Neuromanische Zutaten: 1646, 1766, um 1850 und 1937–1941.

zur Engelburg, Kirchgasse 27 Vgl. S. 42f im Heft 1/1979.

Haus zum Kiel, Hirschengraben 20 1716 auf der nach dem Dreissigjährigen Krieg angelegten Schanze für Hans-Caspar Schulthess errichtet. Hervorragender frühklassizistischer Stuck 1775–1779 von Valentin Sonnenschein.

Hochschulviertel Auf den Mitte 19. Jh. aufgegebenen Schanzen entstand Zürichs «Ringstrasse»: Pfrundanstalt St. Leonhard (1840–1842, Leonhard Zeugheer), Eidg. Techn. Hochschule (1861–1864, Joh. Casp. Wolff nach Entwürfen Gottfried Sempers), Augenklinik (1893/94, Otto Weber) und Universität (1911–1914, Karl Moser). DG.

EXKURSION II: ZÜRICH – ZU WASSER UND ZU LAND

Führung: Dieter Nievergelt, dipl. Architekt ETH, Denkmalpfleger der Stadt Zürich
Besammling der Teilnehmer: 09.00 Uhr beim Bootssteg Platzspitz der Limmatschiffahrt (beim Landesmuseum); Ende etwa 17 Uhr

Route: Mit dem Boot ab Platzspitz, Limmatraum, unteres Seebecken, Opernhaus, mit Blick hinter die Kulissen, Seefront; zu Fuss durch den Schanzengraben, Wohnmuseum Bärengasse, Paradeplatz: Hotel Savoy «Baur en Ville», Sprünglihaus, Schweizerische Kreditanstalt, Peterhof/Leuenhof (Haus Grieder). Münsterhof mit seinen Bauten. Münsterbrücke, Wühre, «Neuhaus»

Mittagessen: Savoy Hotel Baur en Ville

Teilnehmerzahl: maximal 39 Personen; für Gehbehinderte nicht geeignet

Limmatraum Das alte Zürich war eine Flussstadt. Eine zusammenhängende Siedlung vermutlich seit 15 v. Chr. (Zollstation). Schwerpunkte im Mittelalter: Lindenhof, St. Peter, Grossmünster.

Unteres Seebecken Das 19. Jahrhundert entdeckt die Stadt am See. Es entstehen Hotels und repräsentative Bauten an den neu geschaffenen Quaianlagen.

Opernhaus Nach dem Brand des alten Theaters in knapp 20 Monaten 1890/91 errichtet, durch die Wiener Architekten Fellner und Helmer.

Schanzengraben Bestandteil der barocken Stadtbefestigung.

Wohnmuseum Bärengasse Die Häuser «Schanzenhof» (1699) und «Weltkugel» (1682) wurden 1972 von der Bärengasse zum Basteiplatz verschoben. Sie beherbergen heute das Museum Zürcherischer Wohnkultur aus dem 17./18. Jahrhundert und das Puppenmuseum Sasha Morgenthaler.

Savoy Hotel Baur en Ville Der ursprüngliche Bau wurde 1838 von Daniel Pfister (1808–1847) für Johannes Baur errichtet. 1907/08 erfolgte ein durchgreifender Umbau durch die Architekten Pflughard & Haefeli. Abbruch und Wiederaufbau 1975–1978.

Paradeplatz Im 18. Jahrhundert Viehmarkt, später Exerzierplatz. Seit dem 19. Jahrhundert wichtiger Bestandteil der Stadt: «Tiefenhofhäuser» (Sprüngli), 1856 bis 1859, Schweizerische Kreditanstalt (1873–1876), «Peterhof» und «Leuenhof» 1916.



Zürich. Wohnmuseum Bärengasse 20/22

Münsterhof Vgl. S. 112.

Zinnengasse 1, «Neuhaus» Erbaut 1637 durch Mathias Landolt (1591–1671). Prächtige Innenräume aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Renovation 1977/78.

Literatur. D. NIEVERGELT, *Baugeschichte des Savoy Hotel Baur en Ville*, in *Savoy Hotel Baur en Ville*. D. NIEVERGELT, Das Sprüngli-Haus im Wandel der Zeit, in *Turicum*, 9. Jg. Nr. 1/1978: «Vom Säumärt zum Paradeplatz». D. NIEVERGELT, «Unsere Kunstdenkmäler», XXX. Jg. Nr. 1/1979, S. 40–56.

EXKURSION III: DER KANTON ZÜRICH
IN RÖMISCHER UND FRÜHMITTELALTERLICHER ZEIT

Führung: Dr. Walter Drack, Leiter der kantonalen Denkmalpflege Zürich
Route: Zürich (Fraumünster, Lindenhof, Schweiz. Landesmuseum)–Buchs–Irgenhäusen–Elgg–Oberwinterthur
Besammlung der Teilnehmer: 09.00 Uhr vor dem Westeingang des Fraumünsters
Mittagessen im Zelt-Restaurant des Schweizerischen Landesmuseums

ZÜRICH *Das Fraumünster* – Teil des einstigen, von König Ludwig dem Deutschen um 853 gegründeten linksufrigen Frauenklosters – wurde im Laufe von rund 500 Jahren in sechs Bauetappen zur heutigen Grösse ausgebaut und in weiteren drei Umbauphasen (1713/14, 1728–1732, 1911/12) modifiziert. Die drei ältesten Bauetappen aus der Zeit zwischen 853 und rund 1000 sind noch in archäologischen Resten unter dem Chor erhalten. – *Der Lindenhof*, ein Stirnmoränenhügel inmitten der linksufrigen Altstadt, ward unter Kaiser Augustus um 15 v. Chr. von römischen Truppen mit einem Kastell bewehrt, unter Kaiser Valentinian I. (364–375) mit einem zehntürmigen Kastell befestigt, das im 7. und 8. Jh. der alemannischen Herzogssippe zeitweilig als Residenz diente und um 853 von König Ludwig dem Deutschen durch eine neue Pfalz ersetzt wurde. Um 1000 entstand anstelle dieser karolingischen Pfalz ein zweigeschossiger Hallenbau über 30 × 60 m grosser Grundfläche und mit einem Kaisersaal sowie mit weiteren Gebäulichkeiten. Um 1218 oder kurz danach völlige Zerstörung; seither ist der Lindenhof unüberbaut. – *Schweizerisches Landesmuseum. Kunst und Kunsthandwerk der Römerzeit und des Frühmittelalters aus dem Kanton Zürich: Römische Abteilung: Grabstein des L. Aelius Urbicus, Fragment einer Jupiter-Gigantensäule, Portikus von Dachsleren, Mosaiken und Wandmalerei von Oberweningen, Goldschmuck von Zürich-Oetenbach und Unterlunnern usw. Frühmittelalter: Grab einer Adelligen von Bülach; kostbarer Schmuck und Wehrausrüstungen des 7. und 8. Jh. aus Gräbern des Kantons Zürich.*

BUCHS *Römische Kryptoportikus* mit an den Mauern haftenden Malereien. Überrest eines palastartigen Gutshof-Herrenhauses des 2. bis Anfang 4. Jh.; 1759 erstmals sondiert, 1973 ausgegraben und 1975/76 konserviert. Die weissgrundigen Panneaumalereien datieren aus dem ersten Drittel des 2. Jh.

IRGENHAUSEN *Römisches Kastell*. Ruine der unter Kaiser Diokletian (284–305) erbauten Festung Cambiodunum an der Strasse Vitodurum–Curia. Am besten erhaltene römische Militär-Grossanlage der Schweiz – von quadratischem Grundriss und mit je vier Eck- und Mitteltürmen.

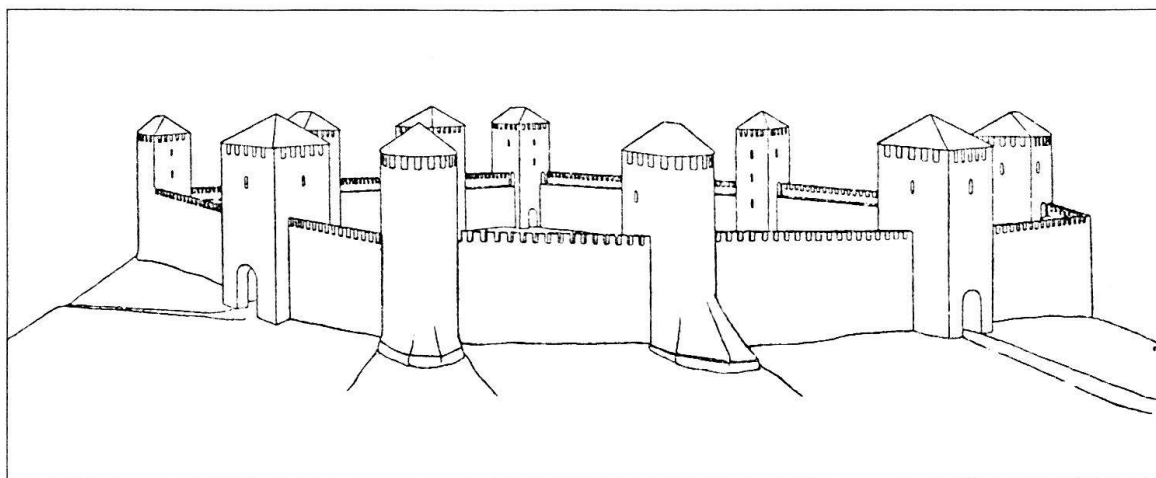
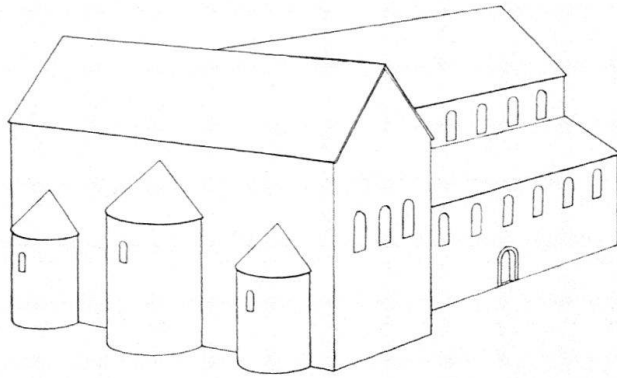


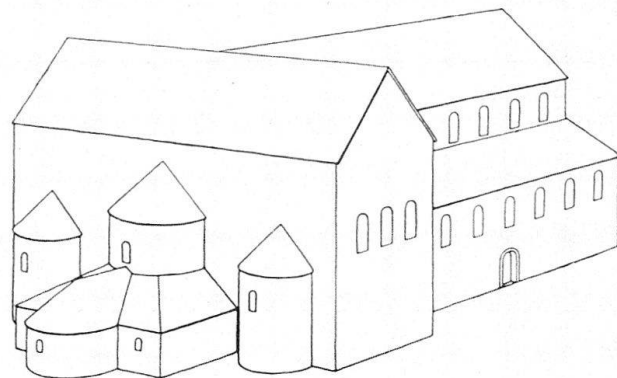
Abb. 1. Zürich. Rekonstruktionsversuch des spätrömischen Kastells von Emil Vogt (†), Ansicht von Nord-osten

Abb. 2. Zürich. Fraumünster.
Rekonstruktionsversuch der
älteren Baustufen von E. Vogt (†);
vgl. ZAK 19, 1959, S. 133ff

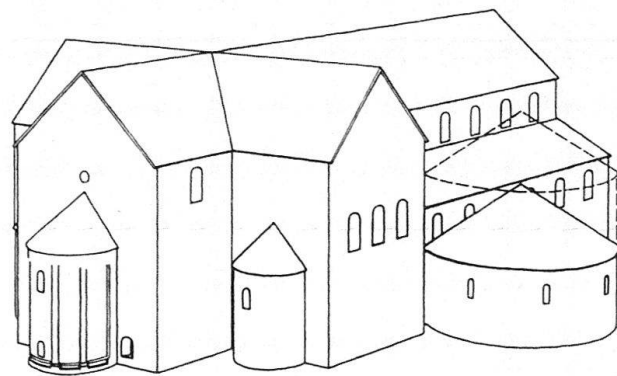
Fraumünster. Erste Basilika,
Ansicht von Nordosten, 9. Jh.



Fraumünster. Basilika der
zweiten Bauzeit, 10. Jh.



Fraumünster. Dritte Baustufe
mit der Jakobskapelle, um 1000



Fraumünster. Vierte Baustufe
mit dem Südturm, 11. Jh.

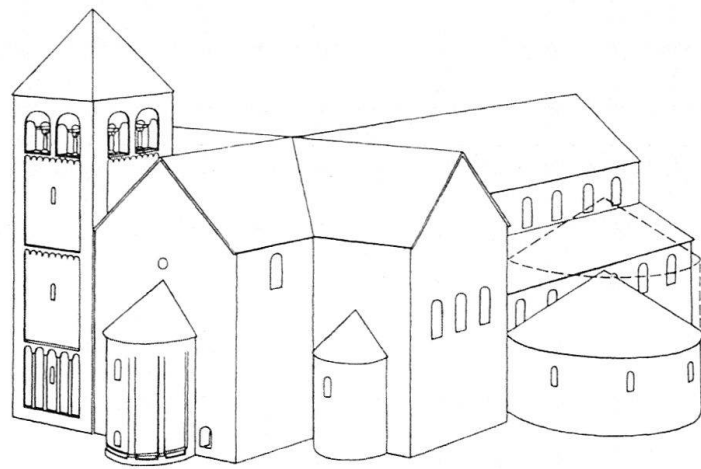


Abb. 3. Zürich im Früh- und Hochmittelalter. Rekonstruktionsversuche von Hans Conrad Peyer;
vgl. Emil Vogt, Ernst Meyer, Hans Conrad Peyer, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter. Zürich 1971. –
Von oben nach unten: Zürich um 900, 1100 und 1200

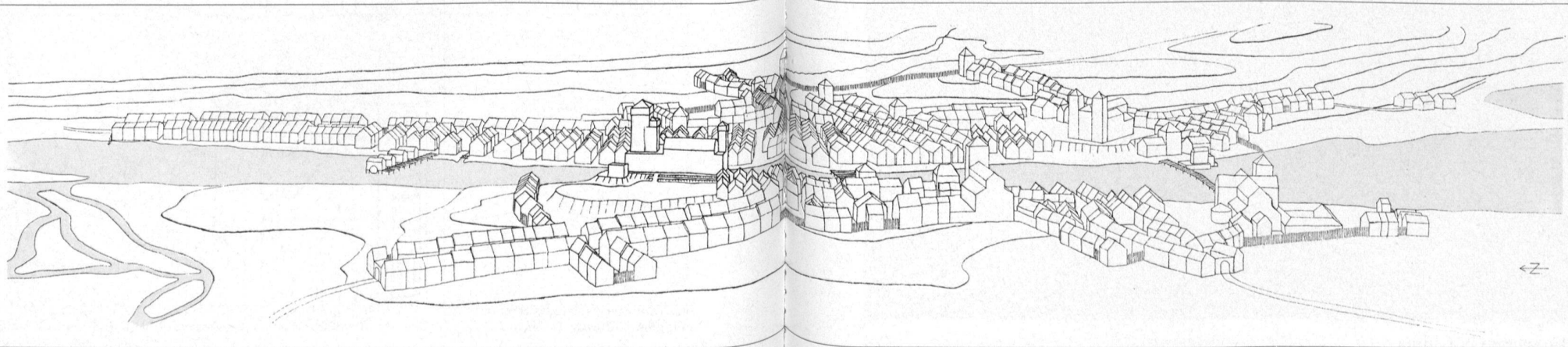
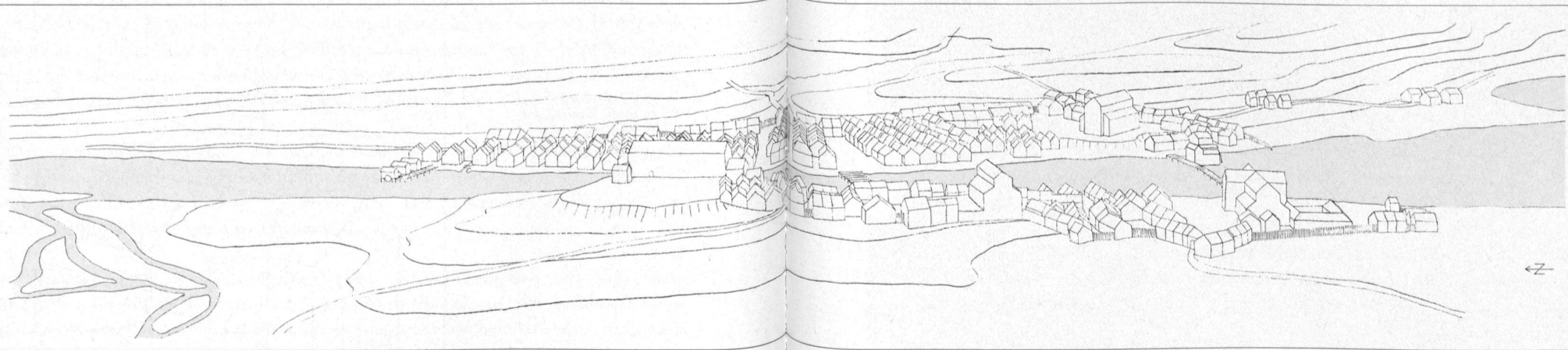
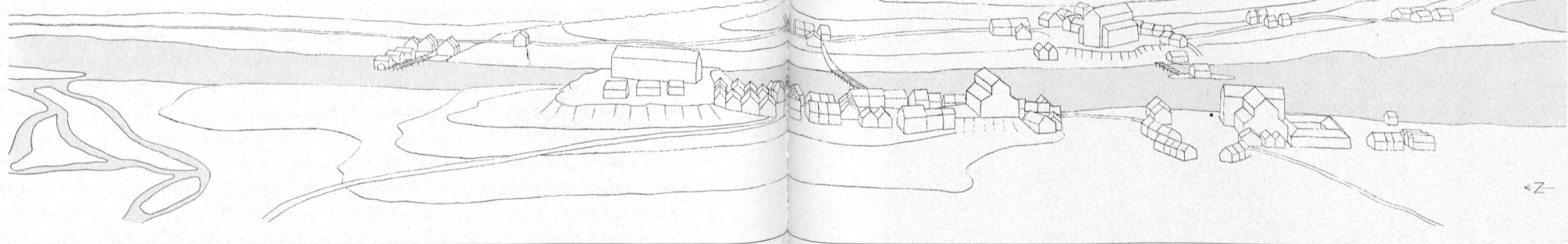




Abb. 4. Elgg. Die Krypta der reformierten Kirche mit dem rekonstruierten Altar des 8. Jh.

ELGG *Reformierte Kirche*. Im Soussol dieses grössten spätgotischen Gotteshauses in der Zürcher Landschaft Überreste der frühmittelalterlichen Kirche des späten 8. Jh. mit einer Altarplatte in der Art der frühen sog. sigmaförmigen Altarmensen des Mittelmeerraumes.

OBERWINTERTHUR *Reformierte Kirche*. Einzige dreischiffige romanische Basilika in der Zürcher Landschaft mit frühgotischer Ausmalung von 1310–1320. Das Mauerwerk des Mittelschiffes stammt grossenteils vom Vorgängerbau aus der Zeit zwischen 900 und 1000 mit sog. Bardelone-Fenstereinfassungen. W. Drack

EXKURSION IV: DER KANTON ZÜRICH – VOM STADTSTAAT
ZUM INDUSTRIEKANTON

Führung: Dr. Hans Martin Gubler, Autor der «Kunstdenkmäler des Kantons Zürich»,
Wald

Route: Kyburg–Pfäffikon–Bäretswil–Neuthal–Bauma (Alt-Landenberg, Undalen,
Jukern)–Wald–Uster–Greifensee

Mittagessen in Bauma



Kyburg. Hof mit Brunnen (18.Jh.) und Schlossturm (frühes 13.Jh.)

KYBURG Aus einer frühmittelalterlichen Fluchtburg herausgewachsener Adelssitz der Kyburger, später der Habsburger. Seit 1424 im Besitz der Stadt Zürich und Sitz einer Landvogtei. Bauteile des 13.–16. Jh. mit profanen Malereien des 17. Jh. und Ausstattung des 18. Jh.; Kapelle mit Wandmalereien des 15. Jh.

PFÄFFIKON Alter Marktplatz, später Sitz einer Landschreiberei (bis 1671). Bezirkshauptort seit 1832. Ortskern nach Brand 1838 neu erbaut. Gotische Kirche, 1484–1488, mit Wandgemälden aus dem Haggenberg-Kreis.

BÄRETSWIL-NEUTHAL Industrieanlage aus der Frühzeit der Textilindustrie (1827), später Wohnsitz des Eisenbahnkönigs Ad. Guyer-Zeller (1839–1899). Charakteristische, gut erhaltene Anlage mit Teichen, Wohnbauten und Park.

BAUMA Neugründung 1651 zusammen mit der Kirche. Marktplatz und Zentrum des oberen Tösstales. Kirche von Jakob Haltiner, 1769. Grabmal Ad. Guyer-Zeller, 1900 von Baptist Hoerbst.

ALT-LANDENBERG, UNDALEN, JUCKERN Kleine Weiler im Gemeindegebiet von Bauma, die alle charakteristische Siedlungstypen des Tösstales vertreten: Hofgut, Kleinbauern- und Heimarbeiter-Siedlung, Fabriksiedlung, und damit die Siedlungsgeschichte des 16.–19. Jh. klarmachen.

WALD Industriesiedlung des Oberlandes. Bedeutendstes Webereiindustrie-Zentrum der Schweiz im 19. Jh. («Manchester des Oberlandes»). Kirche mit Stuck aus dem Moosbrugger-Kreis, bemerkenswerte Kanzel.

USTER Bereits im Mittelalter wichtiger Ort mit Schloss und Kirche. Rasante Entwicklung im 19. Jh. durch die Textilindustrie. Markante Fabrikbauten, Wohnbauten. Kirche von 1825 mit prächtiger Stuckkanzel von J. J. Moosbrugger, 1838.

GREIFENSEE Altes Städtchen, eine Gründung des rapperswilischen Geschlechts der Herren von Greifenberg im 13. Jh. Originelle dreieckige Anlage. Schloss von 1520; Kirche von 1330–1340, eine der interessantesten gotischen Kirchen des Landes, eine Stiftung des österreichischen Marschalls von Landenberg. Einzelne Wohnbauten. HMG

EXKURSION V: DAS ZÜRCHER OBERLAND

Führung: Dr. Dorothee Eggenberger, Kunsthistorikerin, Zürich

Route: Egg–Mönchaltorf–Gossau–Grüningen–Bubikon–Hinwil–Wetzikon–Irgenhäusen–Pfäffikon–Uster

Mittagessen in Grüningen



Bubikon. Ritterhaus, Hof mit der 1959 restaurierten Schütte (links)

Die Fahrt durch das Zürcher Oberland führt uns zunächst nach Egg am Fusse des Pfannenstiels. Gegründet im 9. Jh. als Eigenkirche einheimischer Landbesitzer, gelangte die heutige *Pfarrkirche* bald in den Besitz des Klosters St. Gallen. Der Bau aus dem Ende des 15. Jh. wurde 1742/43 durch ein neues Langhaus erweitert; 1821 ersetzte Gotthard Geisenhof auch den gotischen Chor.

Der erste Bau der *Pfarrkirche* von MÖNCHALTORF datiert aus der Zeit um 900. Der Neubau kann zeitlich genau fixiert werden: die wertvolle geschnitzte Holzdecke hat der Meister Ulrich Schmid nicht nur mit seinen Initialen versehen, sondern auch mit der Jahrzahl 1522.

In Gossau wurde die 877 erstmals erwähnte *Kirche* nach Plänen von Johann Jakob Haltiner in den Jahren 1820/21 neu gebaut, und zwar in protestantischer Tradition als Querraum. Wie in Egg schuf auch hier der Bayer Gotthard Geisenhof die Stukkaturen.

GRÜNINGEN gehört zu den *reizvollsten Landstädtchen* der Schweiz. Es wird beherrscht vom Schloss, das vor 1229 für die Freiherren von Regensberg gebaut wurde und von 1442 bis 1798 als Sitz der Zürcher Landvögte diente, und von der Kirche, die 1782/83 an das Schloss angebaut wurde. Das Ortsbild mit stattlichen Einzelobjekten aus dem 16. bis 19. Jh. lädt zum Verweilen ein.

1080 gründeten Kaufleute aus Amalfi in Jerusalem ein Spital, das alle Pilger ohne Unterschiede der Stände aufnahm. Der daraus entstandene *Johanniterorden* – nach dem Ort des Mutterhauses später Malteserorden genannt – richtete seit dem Ende des 12. Jh. auch in der Schweiz zahlreiche Häuser ein. Die bedeutendste und in der mittelalter-

lichen Anlage noch erhaltene Komturei ist das sog. *Ritterhaus* in BUBIKON, das 1192 vom Freiherrn Diethelm I. von Toggenburg gegründet wurde.

Franz Schmid errichtete 1786/87 die barocke Querkirche von HINWIL, wobei er den spätgotischen Turm von 1456 in den Neubau einbezog.

An der Stelle der 857 erstmals erwähnten St.-Ratpolds-Kirche in WETZIKON steht heute die von Paul Reber 1895–1897 gebaute *Pfarrkirche*, ein prachtvolles Beispiel der neugotischen Kirchenarchitektur in der Schweiz, wie wir sie heute wieder neu zu sehen und verstehen gelernt haben.

In IRGENHAUSEN machen wir einen grossen Sprung in die römische Geschichte und besichtigen eines der bedeutendsten erhaltenen Römerkastelle in der Schweiz. Die Festung wurde nach dem Fall des Limes unter Diokletian als Strassensperre errichtet.

Als fränkisch-burgundische Gründung des 7. oder 8. Jh. ist die *Benignus-Kirche* in PFÄFFIKON anzusehen. Nur hier begegnet uns der Heilige aus Dijon in unserem Land. Als Otto der Grosse die Kirche dem Kloster Disentis übergab, wurde Benignus durch den heiligen Martin ersetzt. Der heutige Bau stammt aus den Jahren 1484–1488, nur der Turm zeugt noch von der romanischen Anlage.

Wir beenden unsere Rundreise in USTER. Das *Schloss* und die *reformierte Pfarrkirche* auf dem Hügel beherrschen das Städtchen. Der klassizistische Querbau wurde von Johannes Volkart 1824/25 anstelle der 1099 von den Herren von Rapperswil gestifteten Vorgängerkirche gebaut. Das Äussere wird von der repräsentativen Tempelfront und das Innere von der monumentalen Kanzel in schwarzem Holz und farbigem Stuckmarmor bestimmt. DE.

EXKURSION VI: GLATT- UND TÖSTAL ALS KULTURLANDSCHAFTEN

Führung: Dr. David Meili, Leiter der Bauernhausforschung des Kantons Zürich.

Route: Mönchaltorf–Unterottikon–Binzikon–Barenberg–Kämmoos–Wald–Fischenthal–Wellenau–Turbenthal–Kyburg

Mittagessen in Hinwil

Trotz ihrer geographisch unterschiedlichen Gestalt zeigen das obere Glatt- und Tösstal als Kunst- und Kulturlandschaften ähnliche Züge. Sie liegen beide in einer Übergangszone zwischen Dorf- und Einzelhofgebiet, weisen eine gemeinsame Siedlungsgeschichte auf und unterliegen gleichen klimatischen Bedingungen. Durch die frühe Industrialisierung und eine überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung im 19. Jh. sind eigenständige Ortsbilder entstanden, die in ihrer Vielfalt und Vielschichtigkeit interessante vergleichende Betrachtungen ermöglichen.

GREIFENSEE Das Städtchen Greifensee zeigt in seinem Siedlungsraum noch deutlich eine mittelalterliche Anlage. Neben dem vorwiegend aus dem 16. Jh. stammenden Schloss ist die 1978 renovierte Kirche von besonderem Interesse. Vgl. auch S. 122.

MÖNCHALTORF vermittelt den Eindruck eines noch gut erkennbaren Bauerndorfes des 18. Jh. Eine Reihe repräsentativer Bauten gliedert sich harmonisch um die spätgotische Saalkirche mit ihrer geschnitzten und bemalten Decke.

UNTEROTTIKON Im hervorragend renovierten Stammhaus der Familie Dürsteler ist das Heimatmuseum der Gemeinde Gossau untergebracht. – Dem Städtchen Grüningen vorgelagert, weist das Dorf *Binzikon* bereits urbane Züge auf. Neben der Hauptgasse mit einer Reihe von Heimarbeiterhäusern aus dem 18. Jh. sind vor allem die am Dorfrand liegenden Bauernhäuser aus der gleichen Epoche sehenswert. – Der Grossbauernhof *Barenberg*, am Einsiedler Pilgerweg gelegen, stellt ein hervorragendes Beispiel für die landaristokratische Bauweise des beginnenden 18. Jh. dar.

Das traditionsreiche Moorbad *Bad Kämmoos* setzt sich aus einer gefälligen Häusergruppe mit Bauten verschiedener Epochen zusammen. Im Mittelpunkt steht der klassizistische Gasthof, flankiert von einem Zürichseehaus des frühen 18. Jh.

WALD Das weiträumige Industriedorf ist aus dem spätmittelalterlichen Kirchort hervorgegangen und weist neben einem reichen Bestand aus dem 19. Jh. auch zahlreiche bäuerliche Bauten des Barock auf. – Kirche und Widum von *Fiscenthal* stehen im Mittelpunkt einer Streusiedlungslandschaft. In ihrer Umgebung finden sich neben den typischen Flarzhäusern auch eine ganze Reihe grösserer Bauernhöfe. – Der Weiler *Wellenau*, zu Bauma gehörend, besteht aus zwei langgezogenen Reihen mit Heimarbeiterhäusern des 18. Jh. Die meisten Häuser verfügten über Webkeller und waren ursprünglich reichhaltig ausgeschmückt.

TURBENTHAL Die spätgotische Pfarrkirche enthält trotz einer Reihe von Umbauten noch zahlreiche Ausstattungen, so die reichverzierte Kanzel von 1668. Vgl. auch S. 132.



Greifensee. Die 1978 renovierte Kirche mit angebautem Gemeindehaus aus der Fischaugenperspektive

KYBURG Abgesehen von der umfangreichen Burganlage, bietet sich auch das Dorf Kyburg zu einem architekturgeschichtlichen Rundgang an. Neben einer Reihe von Bauernhäusern, die teilweise bis ins späte 16. Jh. zurückreichen, verdient die ehemalige Landschreiberei eine besondere Aufmerksamkeit. DM.

EXKURSION VII: DAS SEEBECKEN ALS KUNSTLANDSCHAFT

Führung: Jules Schröder, Architekt, Hochbauinspektor des Kantons Zürich, Wetzikon/Zürich

Route: Wädenswil–Hombrechtikon–Stäfa–Männedorf–Meilen

Mittagessen in Stäfa

WÄDENSWIL Auf dem *Wädenswiler Berg* stehen einige höchst bemerkenswerte Block-
ständerbauten, z. B. die Höfe Oedischwend und die prachtvolle Baugruppe Burstel mit
drei Giebelhäusern, vier Scheunen und anderen Nebengebäuden.

HOMBRECHTIKON In Lützelsee und Feldbach werden *einige der schönsten Bauernhäuser*
des Kantons Zürich zu bewundern sein. Vgl. auch S. 128.

STÄFA Baugruppe *Mies*, Mitteltrakt von 1743, Seitenflügel 1762 für den Baumwollfa-
brikanten Hans Ulrich Baumann. Reizvolle Täfermalereien mit mythologischen Sze-
nen, Bilder Friedrichs des Grossen und der Königin Marie-Antoinette (nach französi-
schen Vorbildern), um 1785. Aus demselben Jahr Wohnhaus und Wollfabrik.



Hombrechtikon. Lützelsee. Hürlimann-Haus, datiert 1703–1709

MÄNNEDORF Das Landhaus zum *Grossen Zieglerhof* 1727–1729 erbaut: barockes Giebelhaus mit Rokokogittern an Freitreppe und Balkon. Innenräume mit Stukkaturen ausgestattet. – *Villa Alma*, 1905 in Jugendstilformen erbaut. Schöner Garten.

MEILEN Die *reformierte Kirche* – eine stattliche Landkirche – von 1493–1495, wahrscheinlich durch Hans Felder über Vorgängerbauten errichtet; 1683 umfassende Restaurierung. Der Chor mit reizvollem Netzgewölbe geschmückt. Verlängerung des Schiffes nach Westen und neuer Dachstuhl 1786, damals auch Stukkaturen in spätesten Rokokoformen. – Der *Seehof* 1767 unter Verwendung älterer Teile erbaut, wahrscheinlich von David Morf. 1872–1876 Wohnsitz des Dichters C. F. Meyer. Grosses Giebelhaus mit gemalten Eckpilastern und Lukarnen. – Das Landhaus *Seehalde*, 1767/68 als schlichtes Giebelhaus durch David Morf gestaltet: Umbau eines ehem. Weinbauernhauses des 17. Jh. Qualitätvolle Innenausstattung (Täfer, Stuck, Cheminées). – Villa *«Im Hausacker»*, 1958 erbaut von M. Breuer. Kunstsammlung (u. a. Henry Moore). M.

EXKURSION VIII: LANDSITZE UND BAUERNHÄUSER
AM RECHTEN ZÜRICHSEEUFER

Führung: Christian Renfer, Leiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur des Kantons Bern, Oetwil a. S./Bern

Route: Zollikon–Küsnacht–Herrliberg–Meilen–Hombrechtikon

Mittagessen in Meilen

ZOLLIKON *«Zum Traubenberg»*, Bauerngut, später Landsitz der Familie Hottinger (bis 1672), dann der Escher zum Glas (bis 1763) und der Hirzel (bis 1864), von denen das Gut an die Familie Meyer ging. Um 1600 und im 18. Jh. mit Decken- und Wandmalereien ausgestattet, die erhalten sind. Die Escher waren bedeutende Textilunternehmer, und die Linie vom Traubenberg besass gleichzeitig auch die Schlösser Schwandegg und Gyrsberg.

KÜSNACHT *«Seehof»*. Aus einem Bauerngut entstandener Landsitz an hervorragender Lage in Nachbarschaft der Johanniterzehntentrotte (um 1290) und des ehemaligen Engelberger Amtshauses (um 1690). Von 1650 bis um 1790 im Besitze des Offiziersgeschlechtes Lochmann von Zürich, welche 1671 durch den französischen König in den Adelsstand erhoben worden sind. Vornehme Ausstattung bereits um 1600 und Prunkzimmer von 1670, gleichzeitig der Festsaal. Heute im Besitze der Gemeinde Küsnacht.

HERRLIBERG *«Zur Schipf»*. Gegen Ende des 16. Jh. von den Seidenindustriellen Werdmüller als Landgut gekauft und in der Folge herrschaftlich ausgestaltet. 1723 durch Kauf an die Familie Escher zum Glas, unter der das Herrschaftshaus umgebaut und noch im Jahre des Kaufes im Hinterhause ein prachtvoller, vom Italiener Appiani ausgemalter Festsaal über dem Weinkeller eingerichtet wurde. Eines der grossartigsten Rebgüter am Zürichsee mit hervorragendem Wein. Heute im Privatbesitz der Familie von Meyenburg.



MEILEN Herrschaftliche Weinbauernhäuser auf Burg aus der Mitte des 17. Jh., erbaut von der zum Dorfpatriat gehörenden Familie Wunderli. Das eine verkörpert den eigentlichen Zürichseetypus mit hoher Freitreppe und wertvoller Täferstube (heute Wirtshaus).

HOMBRECHTIKON Zwei bedeutende Bauernhofgruppen (Lutikon und Lützelsee) mit besten Fachwerkbeispielen der Zeit zwischen 1650 und 1700. Das 1666 entstandene Egli-Haus und das 1703 und 1709 datierte Hürlimann-Haus verdanken ihr Aussehen ebenfalls der bäuerlichen Oberschicht und sind entsprechend ausgestattet. ChrR.

EXKURSION IX: STUCKZIER IN REFORMIERTEN KIRCHEN
DES KANTONS ZÜRICH

Führung: Benno Schubiger, cand. phil. I, Zürich

Route: Zürich (Predigerkirche; St. Peter)–Horgen–Wädenswil–Hombrechtikon–Uster–Kloten

Besammlung der Teilnehmer: 08.30 Uhr vor der Predigerkirche in Zürich, Zähringerplatz 6. Mittagessen auf Schloss Rapperswil (Rittersaal)

Reformierter Kirchenbau und Stuckdekoration (mit Beispielen der Spätrenaissance, des Barock, Rokoko und Klassizismus) bilden die beiden tragenden Gesichtspunkte die-

◁ Herrliberg. «Zur Schipf».
Der Festsaal von 1723;
die Orgel Mitte 18. Jh.



Horgen.
Reformierte Kirche.
Rokoko-Stukkaturen
von Andreas Moosbrugger

ser Exkursion. Sie möchte neben den kunst- und architekturhistorischen Aspekten auch ein Stück typisch schweizerischer Kulturgeschichte beleuchten.

ZÜRICH *Predigerkirche*. Die Kirche des ehem. Dominikanerklosters stammt aus dem 13. und 14. Jh. Das dreischiffige, basilikale Langhaus 1609–1614 umgebaut und dabei durch die Gebrüder Castelli mit qualitätvollen, streng komponierten Stukkaturen in Spätrenaissance-Manier ausgeziert. – *St. Peter*. An den spätromanischen Turmchor ist 1705/06 das Langhaus als dreischiffige Emporenhalle angebaut worden. St. Peter bildet somit den ersten reformierten Neubau in der Stadt Zürich. Die kräftigen Stukkaturen mit linearen Rahmungen und schweren Akanthen stammen vom einheimischen Salomon Bürklin, die Stuckmarmor-Säulen vom Wessobrunner Franz Schmuzer.

HORGEN *Reformierte Kirche*. Der Ovalbau markiert innerhalb der Gruppe quergerichteter protestantischer Predigträume eine besonders reizvolle Spielform. Er ist 1779 bis 1782 von Hans Jakob Haltiner aus Altstätten SG erbaut worden. Die konzentrisch angeordneten Rokokostukkaturen von Andreas Moosbrugger.

WÄDENSWIL *Reformierte Kirche*. Der 1764–1767 durch Johann Ulrich Grubenmann (vielleicht nach Plänen von Johann Jakob Haltiner) erbaute Rechteckraum kann als ein Höhepunkt unter den querorientierten reformierten Emporenkirchen bezeichnet werden. Die Stukkaturen, ebenso die Stuckmarmor-Kanzel, sind von Peter Anton Moosbrugger geschaffen worden.

HOMBRECHTIKON *Reformierte Kirche*. Jakob Grubenmann hat 1758/59 die Kirche in herkömmlichem Schema mit Langhaus und eingezogenem Polygonalchor errichtet. Der Schöpfer der kraus geformten Rokoko-Stuckdekoration ist nicht namentlich bekannt.

USTER *Reformierte Kirche*. Der Querbau von Johannes Volkart aus den Jahren 1824/25 greift in etwa die Grundform von Wädenswil auf. Die sparsamen klassizistischen Stukkaturen stammen von Gotthard Geisenhof. Die Stuckmarmor-Kanzel wurde nach Entwurf von Heinrich Bräm 1838 durch Johann Josef und Josef Moosbrugger ausgeführt.

KLOTEN *Reformierte Kirche*. Der Bau über querrechteckigem Grundriss von Johann Jakob Haltiner (1885/86) bewahrt Stukkaturen in der Art jener von Andreas und Peter Anton Moosbrugger; sie sind in den Einzelformen noch ganz dem Rokoko verpflichtet, erweisen sich jedoch in ihrer starren Komposition bereits klassizistisch berührt. BS

EXKURSION X: KULTUR- UND KUNSTGESCHICHTE
DES 18. JAHRHUNDERTS AM ZÜRICHSEE

Führung: Dr. Brigitt Sigel, ETH Zürich/Institut für Denkmalpflege
Besammlung der Teilnehmer: Zürich, Zunfthaus zur Meisen (Hof) 09.30 Uhr
Route (per Schiff): Küsnacht–Halbinsel Au–Wädenswil–Horgen
Mittagessen in Erlenbach

ZÜRICH *Zunfthaus zur Meisen*: Porzellan der Zürcher Manufaktur Schoren. Nicht nur die Porzellansucht – die «Krankheit» der absolutistischen Herrscher Europas –, sondern auch soziale, wirtschaftliche und kulturelle Überlegungen führten in Zürich zur Gründung der Porzellanmanufaktur, deren Gebilde so sehr zum 18. Jh. gehören.

KÜSNACHT *Seehof*. Beschreibung vgl. S. 127. Zahlreiche Landhäuser um den Zürichsee waren nicht nur Ort geselligen und festlichen Sommerlebens, sondern kulturelle Zentren, in denen zahlreiche Künstler und Gelehrte verkehrten.

ERLENBACH Mittagessen. Der Zürichsee als Verkehrsweg, Thema in der Malerei und Literatur soll am Nachmittag auf der Fahrt von Erlenbach nach Wädenswil dargestellt werden.

WÄDENSWIL *Reformierte Kirche*. 1764–1767 durch Hans Ulrich Grubenmann erbaute Querkirche mit Stukkaturen von Peter Anton Moosbrugger. Vgl. auch S. 129.

HORGEN *Reformierte Kirche*. 1779–1782 durch Hans Jakob Haltiner erbaute Querkirche mit Stukkaturen von Andreas Moosbrugger.



Wädenswil. Reformierte Kirche, 1764–1767 durch Hans Ulrich Grubenmann erbaut

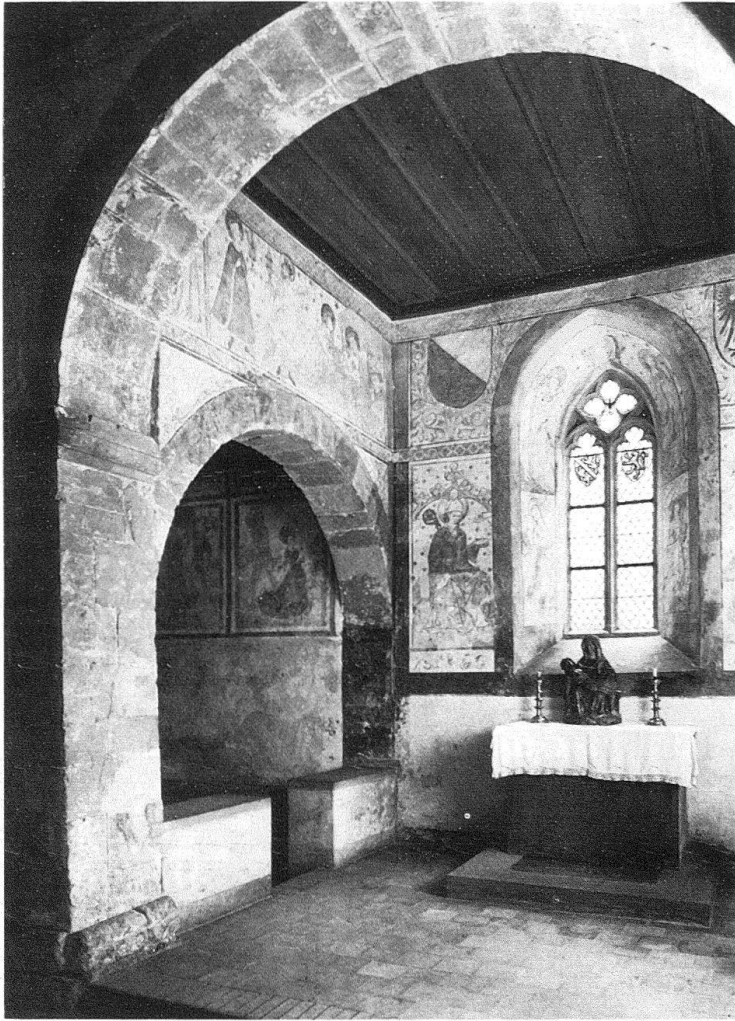
Die unter Zwinglis und seiner Kirche Herrschaft für lange Jahre in Fesseln gelegte Schmuckfreude bricht im 18. Jahrhundert wieder ungehemmt hervor und findet in den reinen Stuckdecken – ohne Gemäldespiegel – eine eigene, protestantische Form der Kirchendekoration. BSL.

EXKURSION XI: VORREFORMATORISCHE LANDKIRCHEN
UND IHRE AUSSTATTUNG

Exkursionsleiter: Dr. W. Trachsler, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
Route: Kyburg–Turbenthal–Rüti–Bubikon–Dürnten–Maur
Mittagessen im Gasthaus Bad Kämmoos

KYBURG *Schlosskapelle*. Schloss 1027 erstmals erwähnt, 1264 Übergang an Graf Rudolf v. Habsburg (1273 deutscher Kaiser), der es zur Reichsburg erhebt. Romanische Schlosskapelle mit «Reichskammer» (Reichskleinodien). Malereien erste Hälfte 14. Jh. Die imposante Schlossanlage nach 1452 zürcherischer Landvogteisitz.

TURBENTHAL *Reformierte Pfarrkirche*. Heutiger Bau 1510–1512. Saalkirche mit Polygonalchor (reiches Rippengewölbe, Schiff mit Flachdecke), Predigtkanzel von 1668.



Kyburg. Schlosskapelle,
Wandmalereien um 1425

RÜTI *Ehemalige Prämonstratenserabtei*, gegründet 1208, in der Reformation aufgehoben (Sitz eines Zürcher Amtmannes). Klosterkirche spätromanisch (Chorteil erhalten), 1770 umgebaut. Bedeutende Reste der spätmittelalterlichen Ausstattung. Vgl. auch S. 134.

BUBIKON *Ehemalige Johanniterkomturei*, gegründet 1192 durch die Freiherren von Toggengurg und Rapperswil. Romanische Kapelle (Wandmalereien um 1220). Komturei um 1570 erweitert (Rittersaal, Wohnräume, Küche, Trotte usw.). Sitz eines Museums des Johanniterordens.

DÜRNTEN *Reformierte Pfarrkirche*. Ländliche Saalkirche mit eingezogenem Polygonalchor (1517–1521), mit Flachschnitt-Holzdecke. Käsbissenturm in den Fundamenten 13. Jh. Pfarrhaus mit wappengeschmücktem Portal.

MAUR *Reformierte Pfarrkirche*. Heutige Kirche (Entstehung kurz vor der Reformation) nach Ausweis der Grabungen von 1969 auf römischen bzw. frühmittelalterlichen Fundamenten. Figürlich durchsetzte Flachschnitt-Holzdecke (1511). Schönes Dorfbild mit Kirche und Burg als Zentren. WT.



Stäfa. Uerikon. Ritterhäuser, sog. Burgstall (nach der Aussenrestaurierung)

EXKURSION XII: DENKMÄLER DER RITTERORDEN IM KANTON ZÜRICH

Führung: Andreas Pflughard, Architekt ETH/SIA, Denkmalpflege des Kantons Zürich

Route: Dübendorf–Bubikon–Stäfa–Uerikon–Küsnacht

Mittagessen in Stäfa

DÜBENDORF *Ehemaliges Lazariterkloster Gfenn.* Neben Seedorf UR das einzige Lazariterkloster der Schweiz. Die Gründung erfolgte wohl im ersten Viertel 13. Jh. 1525 wurde das Kloster aufgehoben. Die Kirche diente bis zu ihrer Restaurierung 1966/67 als Bauernhaus. Im Innern sind einige Wandmalereifragmente erhalten geblieben. Die Ausstattung ist neu.

BUBIKON *Das Ritterhaus.* 1192 durch Freiherrn Diethelm I. von Toggenburg gegründet. Verschiedene Erweiterungen im 13. bis 15. Jh. Einziges, in seiner mittelalterlichen Anlage gut erhaltenes Ordenshaus der Malteserritter in der Schweiz. Seit 1936

im Besitze der «Ritterhausgesellschaft», die es etappenweise restauriert. In den Räumen der Komturei sind heute ein bedeutendes Museum zur Geschichte der Johann-Verordnung, eine Waffensammlung sowie eine Gedenkstätte des Chronisten Prior Joh. Stumpf eingerichtet.

RÜTI *Reformierte Kirche.* Graf Lütold IV. von Regensberg stiftete 1208 das Kloster Rüti. Die Konventbauten brannten 1708 zum grossen Teil ab. Die in den Häusern «Schienhut und Schütte» vorhandenen Reste wurden 1965 abgebrochen. Erhalten haben sich von der Kirche der Chor sowie der Südturm und das Erdgeschoss des unvollendeten Nordturms. Das Schiff wurde 1771–1773 von David Vogel neu erbaut. Im Innern sind unter anderem die Malereien am Chorbogen von Hans Haggberg und das Tischgrab des Ritters Joh. von Klingenberg auf Hohentwiel, gefallen als Anführer der Österreicher 1388 in der Schlacht bei Näfels, erwähnenswert.

UERIKON *Die Ritterhäuser,* gut erhaltene Gebäudegruppe des 13. bis 16. Jh. an prachtvoller Lage am Zürichsee. Die St.-Johanns-Kapelle wurde wahrscheinlich 1315 von Ritter Albrecht von Uerikon in Erinnerung an seine drei in der Schlacht am Morgarten gefallenen Söhne erbaut. 1946 restauriert und neu ausgestattet. Sog. Burgstall und Ritterhaus kurz vor bzw. nach 1500 durch die reichen Einsiedler Ammänner Wirz erbaut. Eindrückliche Bauten mit hohen Krüppelwalmdächern und spätgotischen Fassaden.

KÜSNACHT *Kirche, Höchhus, Zehntentrotte, Seehof.* In Küsnacht, der stattlichen Gemeinde am See, stehen einige prachtvolle Baudenkmäler aus verschiedenen Zeiten: die Kirche gehörte 1358–1531 zur Johanniter-Komturei. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte verschiedentlich umgebaut. – Das Höchhus an der Seestrasse stammt sehr wahrscheinlich noch aus dem 13. Jh. Zweiteiliger Wohnturm noch erkennbar, im 16. Jh. erweitert und mit dem heutigen Krüppelwalmdach überdeckt. Wurde vor einigen Jahren restauriert. – Die ehem. Zehntentrotte des Klosters Kappel gelangte 1409 an die Johanniter-Komturei. Der einzigartige gotische Bilderzyklus an der Westfassade dürfte 1410 entstanden sein. – Das ehem. Landhaus Seehof wird zur Zeit restauriert. Im Innern wurde eine für den Kanton Zürich einzigartige Salatterrena entdeckt. In den oberen Stockwerken Festsaal und getäfertes Prunkzimmer in Spätrenaissance-Formen. APf.

EXKURSION XIII: WINTERTHUR – STADT UND MUSEUM

Führungen: Urs Widmer, Stadtpräsident (Leitung); Dr. Rudolf Koella, Konservator des Kunstmuseums Winterthur; Dr. Franz Zelger, Konservator der Stiftung Oskar Reinhart.

Route: Orientierung auf dem Bäumlü über die Stadt Winterthur, anschliessend im Rathaus Aufteilung der Gruppen; am Nachmittag Besichtigung des Kunstmuseums und/oder der Sammlung Am Römerholz (Sammlung Oskar Reinhart)

Mittagessen im Schloss Wülflingen mit Rundgang durch das Schloss



Wülflingen. Herrenstube im Schloss

Am Morgen werden nach der Orientierung im Rathaus Gruppen gebildet für die Sammlung Briner, die Uhrensammlung, die Stiftung Oskar Reinhart und das Museum Lindengut. – *Rathaus*, Marktgasse 20. 1782–1784 nach Plänen von J. U. Büchel erbaut: wichtige frühklassizistische Fassade, alter Ratssaal mit Eichentäfer und Stukkaturen von Lorenz Schmid. Durchgang als Ladenpassage, restauriert 1968–1970 mit Einbau des neuen Ratssaales, der *Uhrensammlung Kellenberger* und der *Gemäldesammlung Briner*. – Die *Stiftung Oskar Reinhart* im ehem. Gymnasium – 1838–1842 von Leonhard Zeugheer erbaut – an der Stadthausstrasse. – Das *Museum Lindengut* – 1787 als klassizistisches Landhaus mit grossem Garten errichtet – wurde 1956 restauriert und als Museum für Stadtgeschichte, Wohnkultur und Winterthurer Kunstgewerbe eingerichtet (Wandmalerei, Tafelbilder des 16. bis 19. Jh., Öfen und Keramik von Pfau, Graf, Erhard u. a.)

Das *Schloss Wülflingen*, 1644–1655 für H. H. von Escher geschaffen, ist heute ein geräumiges Herrenhaus in winkelförmiger Anlage; dient als Restaurant, im Besitz der Stadt Winterthur und der Gottfried-Keller-Stiftung, ausgestattet mit sehenswerten vertäfelten Zimmern und kostbaren Kachelöfen. M.

Zur näheren Information für die Stadt und die Museen vgl. die «*Schweizerischen Kunstführer*»: Altstadt Winterthur (Karl Keller). – Uhrensammlung Kellenberger (Rolf Weiss). – Das kulturhistorische Museum Lindengut (Werner Ganz). – Stiftung Oskar Reinhart (Franz Zelger). – Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz (Rudolf Koella). – Schlösser Wülflingen, Hegi und Mörsburg (Hans Martin Gubler).

EXKURSION XIV: BAUTEN DER GRÜNDERZEIT IN WINTERTHUR

Führung: Karl Keller, Stadtbaumeister von Winterthur

Route: Orientierung auf dem Heiligberg, anschliessend Stadtrundgang mit Stadthausstrasse, Graben, Neustadt und Technikum; nach einer Kaffeepause Rundfahrt: Tössalstrasse, Unterer Deutweg, Weberstrasse, Adlergarten, Sidi, Mühlebrückstrasse, Seidenstrasse, Lindengut, General Guisan-Strasse, Lindstrasse, Villa Bühler, Bezirksgebäude, Rychenberg.

Am Nachmittag: Hard, Beuggersche Fabrik, Neuwiesen, Wartstrasse, katholische Kirche, Sulzer, Brühlgut, Jägerstrasse, Agnesstrasse, reformierte Kirche Töss, Rieterstrasse, katholische Kirche Töss

Mittagessen und Rundgang im Schloss Wülflingen

Altstadtschulhaus 1862–1864 baute Ferdinand Stadler das Primarschulhaus als zweites öffentliches Gebäude mit monumentalem Anspruch in den Grünring nördlich der Altstadt. Neurenaissance, schöner Singsaal mit farbiger Dekoration der Bauzeit, restauriert 1966–1969.



Winterthur. Die Hauptfassade des Stadthauses, 1865–1870 erbaut von Gottfried Semper

Stadthaus. Höhepunkt der Ringbebauung – monumentales Neo-Renaissancegebäude mit viersäuliger Tempelfront über schwungvoller Freitreppenanlage. Erbaut 1865–1870 von Gottfried Semper, 1932–1934 um zwei Achsen verlängert. Der grosse Gemeindesaal dient heute als Konzertsaal.

Technikum. Auf der Südseite der Altstadt liegt der Komplex des Kantonalen Technikums. Schwerpunkt der in vielen Etappen ausgebauten Anlage blieb der Altbau von Theodor Gohl 1874/75.

Adlergarten. Die grosse, um 1840 entstandene Villenanlage bildete ursprünglich mit der benachbarten Fabrikanlage «zur Schleife» und der Arbeitersiedlung von 1870 einen Komplex. Heute dient das Wohnhaus als Altersheim, und im grossen Park ist ein modernes Pflegeheim entstanden.

Villa Bühler. Lindstrasse. Die anspruchsvolle Villa mit Ökonomiegebäuden und Gewächshaus in einem geräumigen Park baute 1869/70 F. L. de Rutté, der in Mülhausen tätige Berner Architekt.

Bezirksgebäude. In den Formen eines grossen Renaissancepalastes baute der seit 1871 in Winterthur ansässige Architekt Ernst Jung 1879/80 das Verwaltungsgebäude der Versicherungsgesellschaft Lloyd, die bald danach von der «Winterthur»-Versicherung übernommen wurde. Die Büros liegen an einer zentralen Oberlichthalle mit Galerien. Seit 1932 Kantonales Verwaltungsgebäude.

Villa Rychenberg. 1888/89 von Ernst Jung für den Handelsherrn und Kunstmäzen Theodor Reinhart-Volkart erbaut. Backsteinbau unter Mansardendach mit Zinne in französischer Renaissanceformen. Seit 1954 Musikschule – im grossen Park moderner Konservatoriumsbau von Guhl, Lechner + Philipp 1968–1970.

Schloss Wülflingen. 1644/45 von Hans Hartmann Escher, Gerichtsherr zu Wülflingen, als Ersatz für die auf waldiger Höhe gelegene Burg «Alt-Wülflingen» erbauter feudaler Herrnsitz mit Treppengiebeln und wertvollen Interieurs des 17. und 18. Jh. Im Besitz der Stadt Winterthur und der Gottfried-Keller-Stiftung.

Frühe mechanische Spinnereien. An der Töss in Wülflingen entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts die ersten mit Wasserkraft betriebenen Textilfabriken. Sie gehören zu den frühesten derartigen Betrieben des Kontinents. Die «Hard» ist als Anlage älter (1802), die «Beuggersche Fabrik» von 1818–1825 durch ihre schlossähnliche Bauweise grossartiger (seit 1892 Kantonale Pflegeanstalt).

Neuwiesen. Das seit 1862 westlich des Bahnhofes planmässig angelegte Quartier besitzt in der zentralen «Wartstrasse» einen Strassenzug von eindrucklicher Geschlossenheit. Er mündet in einen Grünplatz, in dessen Mitte sich die grösste neugotische Kirche Winterthurs, die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul erhebt.

Töss 1824 gründete Johann Jacob Rieter in Niedertöss eine Feinspinnerei, aus welcher sich die heutige Spinnmaschinenfabrik entwickelte. Diese wurde 1833 in das ehemalige Frauenkloster Töss verlegt. Um 1860 entstand die vorbildliche *Rietersiedlung* als eine der ersten Arbeitersiedlungen in der Schweiz, 1862 die *Villa Brühlgut* in einem schön angelegten Park (heute Altersheim), 1854/55 die *protestantische Kirche* Töss (Architekt Joh. Kaspar Wolff) als Ersatz für die in eine Maschinenhalle umfunktionierte Klo-

sterkirche, 1913/14 als späte Frucht der mit der Industrialisierung zusammenhängenden Zunahme der katholischen Bevölkerung, die originelle *katholische Kirche* von Ad. Gaudy. KK.

EXKURSION XV: FURTTAL – REGENSBURG – BÜLACH

Führung: Dr. Lucas Wüthrich, Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Route: Ruine Alt-Regensberg–Regensdorf–Hüttikon–Otefingen–Buchs–Regensberg–Bülach

Mittagessen in Sünikon (Steinmaur)

ALT-REGENSBURG *Ruine*. Stammburg der Freiherren von Regensberg, erbaut im 11. Jh. 1444 im Alten Zürichkrieg zerstört, wiederaufgebaut und erweitert vom reichen Kaufmann Rudolf Mötteli. Seit 1468 Besitz der Stadt Zürich, von dieser aber von Anfang an dem Verfall preisgegeben. Typischer hochmittelalterlicher Wehrbau auf Moränenhügel mit massivem Bergfried von quadratischem Grundriss. Restauriert 1955–1957.

REGENSDORF *Romanische Kirche*. Kleiner Saal (etwa 10x6,5 m) mit eingezogenem tonnengewölbtem Chor. Weitgehend original erhaltene Kleinkirche des 12. Jh. Nach der Reformation profaniert, 1953 restauriert und seither als Kapelle genutzt. Reste figürlicher Wandmalerei (um 1300). – Neben der Kirche restaurierter Mühlespycher von 1722.

HÜTTIKON Das einzige im Kanton Zürich noch bestehende *Bauernhaus mit Strohdach*, erbaut 1652, seit 1940 Besitz des Kantons Zürich. Typus des Aargauer Hauses mit Wohnteil, Stall und Tenn unter grossem Walmdach; Fachwerk-Ständerbau mit Hochstudien.

OTELFINGEN Gut erhaltener und vorzüglich restaurierter grosser *Mühlenkomplex* von 1598, errichtet im spätgotischen Stil, mit Treppengiebel. Der Besitzer ist so freundlich, die Führung selbst zu übernehmen.

MÜHLEBERG BEI BUCHS *Römischer Kryptoportikus*. Römische Villa des 2. Jh., die teilweise schon von J. Scheuchzer 1759 ausgegraben wurde. Durch einen Strassenbau wurde die Ruine 1972 neuerdings angeschnitten und von Dr. W. Drack vollständig ausgegraben. Der am besten erhaltene Teil, ein Kryptoportikus mit dekorativer Wandmalerei, ist unter der als Dach dienenden Strasse wie ein Museum zugänglich. Neben Seeb der bedeutendste römische Gutshof im Zürichbiet. – Schöner Blick über das Furttal.

REGENSBURG Vorzüglich erhaltenes mittelalterliches *Landstädtchen*, weithin sichtbar auf dem östlichen Ausläufer der Lägern gelegen. Gründung der Freiherren von Regens-



Hüttikon. Das 1652 erbaute, einzige im Kanton Zürich noch erhaltene Strohdachhaus

berg 1244–1246, habsburgisch 1302, zürcherisch seit 1409. Landvogtei von 1410 bis 1798, 1831–1871 Bezirkshauptort. Seit dem Zweiten Weltkrieg unter Schutz gestellt und systematisch erneuert. – *Schloss* 1244/1246. Umbau 1583–1585 (wesentliche Bausubstanz), seit 1883 Erziehungsanstalt. Im Innern Wappentafel der Landvögte. Rundturm mit 3 m dicken Mauern (ehemals Bergfried), Zinne von 1766. – Einfache *Pfarrkirche*, errichtet wie die meisten Häuser nach dem Brand der Oberburg 1540. – *Amtshaus* (Kanzlei) 1666, neu restauriert mit Landvogteistube als Museum. – *Engelfriedhaus* 1671, mit Rittersaal im 2. Stock (mächtiges Gebälk mit Eichensäule). – *Gasthaus zur Krone* mit dem Tordurchgang zur Oberburg. – Auf der platzartigen Strasse Sodbrunnen von 1245 (tiefster der Schweiz, 57 m). – Stadtbrunnen von 1632 bis 1743.

BÜLACH Ortsname bekannt seit 811, 1354 habsburgisches Stadtrecht, 1409 zürcherisch. Obervogtei 1412–1798, seit 1831 Bezirkshauptort. Ovale Stadtanlage, Ringmauer teilweise erhalten. – *Reformierte Pfarrkirche* von 1508–1514, verlängert 1678. Frauengrab aus der alemannischen Eigenkirche des 7. Jh. sichtbar konserviert. 1968 bis 1970 nach modernen Gesichtspunkten restauriert und umgebaut mit Öffnung des gewaltigen Dachstuhls. Imposanter Turm mit neugotischem Aufbau. – *Rathaus* 1672/73, prächtiger Fachwerkbau mit Ratsaal aus der Bauzeit, Pfau-Ofen. – *Gasthaus zum goldenen Kopf* 1760, Fundamente von 1461; eine Seite mit Halbturm der Stadtmauer; Goethe-Stube mit Malereien des 18. Jh.

Lucas Wüthrich

EXKURSION XVI: KULTURLANDSCHAFT AM ZÜRCHER RHEIN
UND UNTERLAND

Führung: Pit Wyss, Architekt, Dielsdorf, Obmann der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz

Route: Bülach–Eglisau–Rafz–Rheinau–Uhwiesen

Mittagessen in Rafz (in einem der schönsten Riegelhäuser des Zürcher Unterlandes)

BÜLACH entstanden aus einer keltischen Siedlung, war schon früh von einer Mauer umschlossen; bereits 1318 wurden seine Bewohner Bürger genannt. Inmitten des male-
rischen Städtchens stehen Kirche und Rathaus. Schon im 8. Jh. stand hier ein Gottes-
haus. Das Rathaus an der Hauptstrasse, erbaut 1672, ist eines der schönsten Landstädt-
chen-Rathäuser der Schweiz. Im ersten Stock die grosszügige Ratsstube mit Kassetten-
decke und Turmofen von H. H. Graf aus Winterthur. Bemerkenswert: das Gasthaus
zum Kreuz, das Pfarrhaus, der Stadtbrunnen usw. Vgl. auch S. 139.

EGLISAU das Städtchen am Rhein, an der Stelle, wo der uralte Verkehrsweg den
Strom kreuzt. 892 erstmals erwähnt. Ab Mitte des 13. Jh. alles erbaut, was den Ort
kennzeichnet: eine Brücke, eine Burg, ein Adelsgeschlecht und eine Stadtbefestigung.
Kirche mit spätgotischem Chor und den 1960 entdeckten Wandmalereien; das Schiff
stammt von 1716. Prächtiges gotisches Grabmal der Familie Gradner von 1489. Bemer-
kenswert: die Gassenräume, der «Hirschen» mit Fassadenmalerei, das Weierbachhaus
von 1670.

RHEINAU Südlich des Rheinfalls bildet der Rhein eine grosse Doppelschleife. In der
Mitte des Flusses liegt wie ein mächtiges Schiff das Eiland der «Rheinau». Eine alte
Überlieferung besagt, dass auf diesem Eiland das Kloster Rheinau im Jahre 778 ge-
gründet worden sei. 1706–1711 wurde die heutige Klosterkirche unter der Leitung von
Franz Beer errichtet; dabei hat er den spätgotischen Turm von 1572 in die Westfassade
miteinbezogen. Im Innern die plastische Stuckgestaltung von Franz Schmuze und die
Fresken von Giorgioli; dazu der einmalige Hochaltar von Judas Taddäus Sichelbein.
Audienzsaal von 1761 mit Stuckdecke und Intarsienvertäfelung; Kapitelsaal mit Nuss-
baumkassettendecke usw. Unter dem ehemaligen Frauengasthaus der rund 100 m
lange ehem. Klosterkeller, heute der Zürcher Staatskellerei dienend. Bemerkenswert:
das ehemalige Städtchen mit der Bergkirche, dem Waldkirchlein und dem Wellenber-
gischen Haus, der Gebäudegruppe beim Salmen mit der gedeckten Rheinbrücke.

UHWIESEN im Norden des Weinlandes am rebenbestandenen Südwesthang des Kohl-
firs mit stattlichen Riegelhäusern. *Kapelle* aus der Zeit um 1400 mit Dachreiter und
bedeutenden gotischen und Renaissance-Wandmalereien. – Bemerkenswert: *Haus*
«zum Kloster» mit Gerichtssaal, 1643 datiert und an Fachwerkwänden und Balkende-
cken ornamental und mit Sprüchen ausgemalt; Häuser: Dreilinden, Spiess, Kanzlei
usw.

PW.



Rheinau. Ehem. Klosterkirche, 1706–1711 erbaut. Die Hauptfassade nach der Restaurierung 1975–1978

Führung: Max Siegrist, Zürcher Bauernhausforschung, Inventarisor Ost, Winterthur

Route: Hettlingen–Dorf–Marthalen–Rudolfingen–Guntalingen–Stammheim–Waltalingen–Andelfingen–evtl. Hegi

Mittagessen in Unterstammheim

HETTLINGEN Stattliches, ehemals rein bäuerliches Dorf, das durch Stadtnähe und die Strasse Winterthur–Schaffhausen als Ortsbild schwer gefährdet ist. Gute Riegelbauten.

DORF Hier wird nur eine Fachwerkwand aus dem 17. Jh. besichtigt, die, weil der Verputz der Ausfachungen fehlt, das sonst nicht sichtbare Flechtwerk offen zeigt.

MARTHALEN Wanderung durch das Dorf mit seinen gepflegten Riegelhäusern.

RUDOLFINGEN Wir steigen in den Dachstock einer riesigen Scheune und sehen ein Walmdach vom Anfang des 19. Jh. von innen. Ortsbild- und Verkehrsprobleme im Weinland.

GUNTALINGEN Kleiner Spaziergang durch das Dorf mit seinen prächtigen Riegelhäusern.

OBERSTAMMHEIM Wanderung von der Säge in der Thalmühle über den Chilebuck mit der Galluskapelle und dem Pavillon in dem verwilderten englischen Garten hinunter ins Dorf Oberstammheim. Stattliche Riegelhäuser mit reich verzierten landwirtschaftlichen Nebengebäuden. Durch Oberstammheim und den Rebberg hinüber nach Unterstammheim. Wir sehen den Kehlhof und das 1420 erbaute «Girsbergerhaus» an.

WALTALINGEN Antoniuskapelle mit Fresken. Erläuterungen über den Orden der Antoniter und ihre Tätigkeit.

ANDELFINGEN Spaziergang durch den Schlossgarten und den Mühlebächen entlang.

HEGI Falls die Zeit reicht als Abschluss der Fahrt: Besuch der restaurierten Säge mit Wasserradantrieb.

Schlechtwettervariante: Besuch der Ortsmuseen (mit reichem Sammelgut) in Unterstammheim und Marthalen. MS.

EXKURSION XVIII: MITTELALTERLICHE WANDMALEREI
ZWISCHEN ZÜRICH UND STEIN AM RHEIN

Führung: Dr. Ernst Murbach, Leitender Redaktor der GSK, Basel

Route: Breite bei Nürensdorf–Gerlikon–Wiesendangen–Oberstammheim–Buch-Uesslingen–Hüttwilen

Mittagessen in Hüttwilen

BREITE BEI NÜRENSDORF *Oswaldkapelle*. In den ehemals vollständig ausgemalten Räumen – dem flachgedeckten Schiff und eingezogenen Chor – sind zyklische Gemälde aus der Zeit um 1340 und 1430 erhalten geblieben.

GERLIKON *Georgskapelle*. Die malerische Ausschmückung des einstigen romanischen Baus zeigt Reste aus den Epochen um 1300 (Nordwand) und dem späten 15. Jh.

WIESENDANGEN *Pfarrkirche*. Die spätgotische Architektur schafft den Rahmen für eine zeitgemässe Ausmalung des Chors mit der Heiligkreuzlegende und Heiligen. Umfangreiches Werk um 1480, Hans Haggenberg zugeschrieben.

OBERSTAMMHEIM *Galluskapelle*. Der schlichte Kernbau besitzt an der Südwand eine dreizonige Gemäldefolge von der Genesis bis zu den letzten Passionsszenen. Charakteristisch für den Stil um 1310; Manesse-Zeit.



Wiesendangen. Reformierte Pfarrkirche. Wandgemälde im Chor, Legende vom Hl. Kreuz, um 1480

BUCH-USSLINGEN *Sebastiankapelle*. Im frühgotischen Rechteckbau die frühesten und zartesten Wandbilder der für die Gegend typischen Formensprache um 1300: Heilige, Apostel, Leben Christi.

HÜTTWILEN In der modernen *Pfarrkirche* befinden sich die aus der abgebrochenen alten Pfarrkirche geretteten Reste einer Wandbildfolge, die von einem zugewanderten Vorarlberger Meister stammen dürfte (um 1460). EM.

«*Schweizerische Kunstführer*»: Breite bei Nürensdorf (Walter Drack/Thea Vignau-Wilberg), Oberstammheim (Emil Brunner), Wiesendangen (Walter Hugelshofer).

EXKURSION XIX: DAS ZÜRCHER OBERLAND ALS HAUSLANDSCHAFT

Führung: Jakob Zollinger, Mitarbeiter der Zürcher Bauernhausforschung, Gossau
Route: Gossau–Ottikon–Grüningen–Hinwil–Alt-Landenberg–Isikon–Rutschberg–Wermatswil
Mittagessen in Grüningen

GOSSAU *Landschaft und Kirche*. Die in beherrschender Lage über dem obersten Glattal stehende Pfarrkirche ist ein bedeutendes Beispiel eines klassizistischen Querbaues von 1820, angefügt an einen wuchtigen, ehemaligen Chorturm aus gotischer Zeit.

OTTIKON *Dürstelerhaus*. Guterhaltener Bohlenständerbau aus dem Ende des 16. Jh., seit 1974 Ortsmuseum mit unverändertem Interieur aus der Bauzeit.

GRÜNINGEN *Schloss und Städtchen*. Das um 1220 von den Freiherren von Regensburg auf dreiseitig abfallendem Felssporn gegründete Städtchen bietet heute noch ein eindruckliches Gesamtbild. Schloss mit Heimatmuseum. Gerichtshaus: Renaissance-Saal von 1613. Klassizistischer Gasthof «Adler» in Binzikon (1830) mit grösstem Wirtshauschild der Schweiz. Hier Mittagessen.

HINWIL *Ortsmuseum*. Früher Fachwerkbau (1719). Im Innern interessante Darstellung bäuerlicher Wohnkultur des 18./19. Jh. Besonders bemerkenswert die in ursprünglichem Zustand erhaltene Bauernküche.

ALT-LANDENBERG (Tösstal) Aus dem Wirtschaftshof der ehemaligen Burg Alt-Landenberg hervorgegangene Baugruppe, die auf kleinem Raum alle wichtigen Hausformen des Zürcher Oberlandes in sich vereinigt.

ISIKON (HITTNAU) Reizvoller *Weiler* mit alten Reihenhäusern, darunter der grösste Vielzweck-Flarz des Zürcher Oberlandes und das Geburtshaus des Volksdichters Jakob Stutz (1801–1877).



Rutschberg-Pfäffikon. Bockhornhaus. Prototyp eines Zürcher Oberländer Flarzhauses aus dem 16. Jh. Barocke Fassadengestaltung von 1785

RUTSCHBERG (PFÄFFIKON) *Bockhornhaus*. Prototyp des Oberländer Einzweck-Flarzes: fünfteiliges Reihenhhaus mit Bohlenständerkonstruktion des 16. Jh., Fassadenmalereien und -schnitzereien von 1785.

WERMATSWIL (ÜSTER) *Guyerhaus*. Stattliches Bohlenständer-Ackerbauernhaus von 1666 mit Inschriften und ornamentalen Barockmalereien von 1740 und 1753 an der reichgegliederten Südfassade. JZ.

EXKURSION XX: ABSEITS DER STRASSE ZÜRICH–WINTERTHUR

Führung: Hanspeter Rebsamen, Kunsthistoriker, Leiter des INSA, Zürich
 Route: Wallisellen–Nürensdorf/Breite–Brütten–Pfungen–Neftenbach (Schloss Wart)–
 Hettlingen–Mörsburg
 Mittagessen im Restaurant Eichmühle bei Hettlingen

WALLISELLEN *Reformierte Kirche*. Nach einem 1906 durchgeführten Wettbewerb (Friedrich Wehrli, Robert Rittmeyer, Bischoff & Weideli) ausgeführt 1907/08 von Robert Bischoff (1876–1920) und Hermann Weideli (1877–1964). Eindrückliches Beispiel der Verbindung von «nationaler Romantik» (Heimatstil) und spätem Jugendstil. Integration von Architektur, plastischer und gewählt farbiger reicher Ornamentik. Restauriert 1975/76.

BREITE (NÜRENSDORF) *Kapelle St. Oswald*. Vgl. auch S. 143. Der kleine romanische Bau wurde in 3 Etappen (erste Hälfte 14. Jh., um 1400, zweites Viertel 15. Jh.) gotisch ausgemalt: kräftige Ornamentik und Draperien fassen die Darstellungen der Heiligen Oswald, Ulrich und Christophorus, den Apostelzyklus, das Marienleben und die Passion Christi. Restauriert 1920 und 1969/70.

BRÜTTEN *Reformierte Kirche*. Erbaut 1907/08 von Robert Rittmeyer (1868–1960) und Walter Furrer (1870–1949). Rittmeyer, Professor am Technikum Winterthur und Vorstandsmitglied des Zürcher Heimatschutzes, schuf einen in das Bauerndorf integrierten Bau, an dem die Materialien Stein (Äusseres) und Holz (Inneres) wirksam eingesetzt sind. Farbige Verglasung von Karl Montag (1880–1956).

PFUNGEN Bäuerliche Siedlung in erhöhter Lage. Im 13./14. Jh. wohl Vorburg des (1876 für den Bahnbau abgebrochenen) Schlosses, Sitz der Freiherren von Wart, welche die Herrschaft Pfungen als reichenauesches Lehen innehatten. Die Kirche von 1648–1649 ersetzte eine ursprünglich dem hl. Pirmin geweihte, vielleicht in karolingische Zeit zurückgehende Anlage.



Brütten. Reformierte Kirche,
erbaut 1907/08 von Robert
Rittmeyer und Walter Furrer

NEFTENBACH *Schloss Wart*. Erbaut 1889–1893 von Ernst Jung (1841–1912) und Otto Bridler (1864–1938) für Baron Max von Sulzer-Wart. Ausgezeichnet erhaltene historische Anlage in der Nähe der Burgstelle Wart. Um die imposante Eingangshalle gruppieren sich die Wohnräume in freier Folge und verschiedenen Stilen. Das Innere kann besichtigt werden.

HETTLINGEN Anfangs 14. Jh. bis 1798 Untertanenort der Stadt Winterthur. Guterhaltene *Dorfanlage* mit spätgotischer Kirche. Eichmühle von 1773 mit restauriertem Wasserrad und Hanfreibe (Mittagessen).

WINTERTHUR *Mörsburg* Ursprünglich Wacht-, dann Wohnturm, von verschiedenen Adelsgeschlechtern bis 1598 verliehen, seither im Besitz der Stadt Winterthur. Teilweise bis 5 m dickes Mauerwerk; ehemalige Vorburg (heute Gartenterrassen). Frühgotische Burgkapelle mit stuckierten Säulen- und Pfeilerkapitellen. Ausstattung des 17. und 18. Jahrhunderts. Sammlung ländlichen Kulturgutes der Gegend. HpR.

EXKURSION XXI: ZWISCHEN ZUGERSEE UND ZÜRICHSEE

Führung: Dr. Brigitte Meles-Zehmisch, Kunsthistorikerin, Zürich
Route: Mettmenstetten–Knonau–Kappel–Baar–Menzingen–Hirzel–Wädenswil
Mittagessen in Menzingen

METTMENSTETTEN *Reformierte Pfarrkirche* 1500–1521. Spätgotische Holzdecke von Jacob Winkler und Wandmalereien des 17. Jh.

KNONAU *Reformierte Pfarrkirche* 1519. 1769/70 wurde der Innenraum durch die reichen Stukkaturen des Laufenburgers Lucius Gambs umgestaltet. – *Schloss*: Anfang des 16. Jh. als Wasserschloss erbaut, diente es bis 1798 als Sitz des Zürcher Landvogtes.

KAPPEL Ehemalige Zisterzienserabtei aus dem 13. Jh., bedeutender Glasgemäldezyklus Anfang 14. Jh. und guterhaltene Wandmalereien zweite Hälfte 14. Jh.

BAAR Im 14. Jahrhundert erbaute *Kirche St. Martin*. 1767–1771 mit Deckenbildern von Anton Schuler und Rokokostukkaturen von Anton Klotz umgestaltet. – *Friedhofkapelle* St. Anna, 1507, mit geschnitzter Holzdecke und Wandmalereien erste Hälfte 16. Jh.

MENZINGEN *Klosterkirche* Maria Hilf, 1556 als Wallfahrtskapelle zur Erinnerung an die Schlacht am Gubel (1531) errichtet. Rokokostukkaturen und Deckenbild von Carl Joseph Speck d. Ä. 1758. *Pfarrkirche* St. Johann d. T. 1624/25, der Innenraum wurde 1793 mit Louis-XVI-Stukkaturen neu gestaltet. Deckenbilder von Joseph Keller.

HIRZEL Einzelsiedlungen mit schönen Fachwerkbauten des 17. und 18. Jh.



Baar. Katholische Kirche St. Martin. Die Rokoko-Ausstattung von Anton Schuler/Anton Klotz, 1767/71

WÄDENSWIL *Reformierte Kirche* 1764–1767 von Johann Ulrich Grubenmann erbaut. Im Inneren der quergestellten Rechteckkirche reiche Stukkaturen von Peter Anton I Moosbrugger. BM.

EXKURSION XXII: KLOSTER- UND STADTKULTUR IM AARGAU

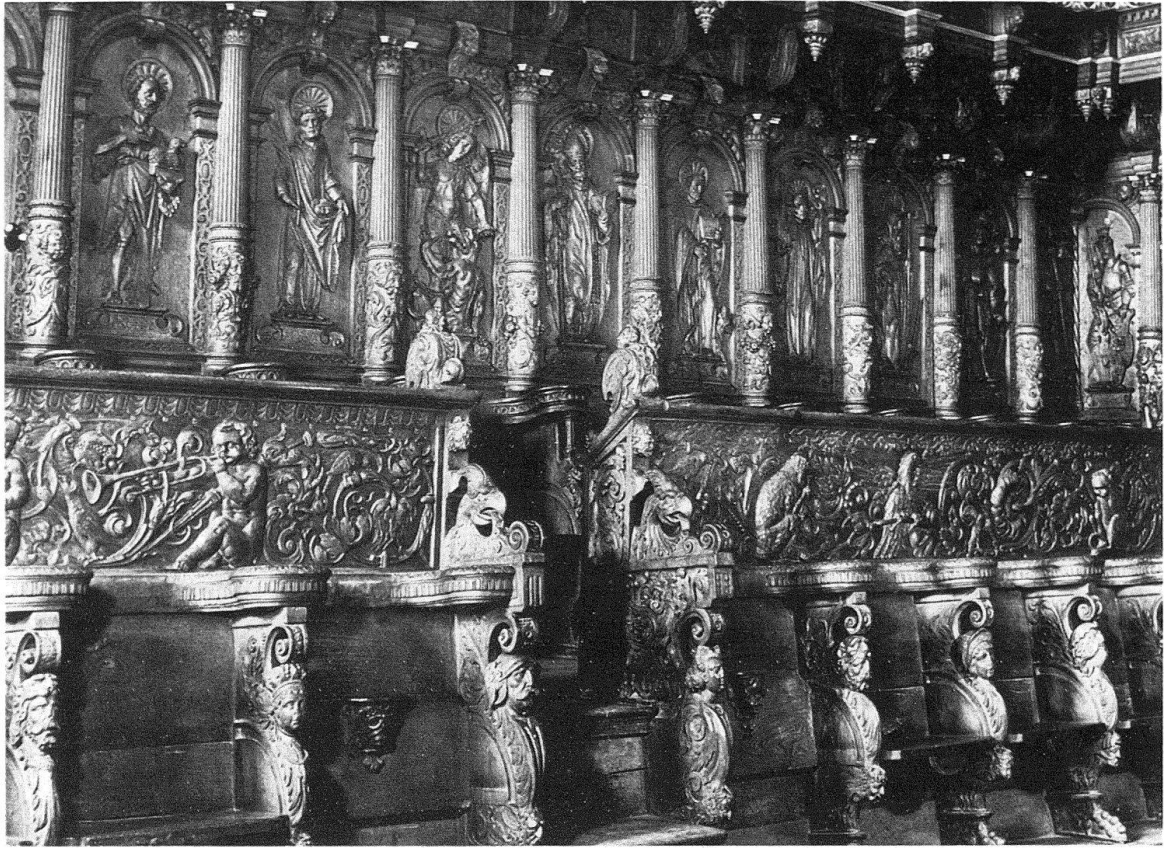
Führung: Dr. Peter Hoegger, Autor der «Kunstdenkmäler des Kantons Aargau», Aarau/Olsberg

Route: Fahr–Wettingen–Baden–Königsfelden

Mittagessen in Wettingen

KLOSTER FAHR Repräsentativer Barockbau mittelalterlichen Ursprungs. Von grosser Bedeutung die virtuos gemalten monumentalen Scheinarchitekturen im Innern und am Äussern der Kirche, die Bestandteil eines umfassenden heilsgeschichtlichen Bildprogramms sind.

KLOSTER WETTINGEN Besterhaltenes Zisterzienserkloster der Schweiz. Die grundrisslich noch fast intakte, typische Gründungsanlage des 13. Jh. ist durch spätmittelalterliche und neuzeitliche Erweiterungsbauten, vor allem aber durch ein hervorragendes Renaissance-Chorgestühl und durch eine Rokoko-Ausstattung süddeutscher Meister



Wettingen. Ehem. Zisterzienserkloster. Südseite des Chorgestühls in der Kirche, 1601–1604

(u. a. einen kühn ins Gegenlicht gesetzten Hochaltar) bereichert. Im Kreuzgang umfanglicher Glasgemäldezyklus aus der Zeit von der Spätromanik bis zum Barock.

BADEN Kiburgisch-habsburgische Stadt in malerischer Lage über einer Limmatklus. Befestigungsbauten mit Holzbrücke; spätmittelalterliche, barockisierte Kirche; Rathaus mit ehemaligem Tagsatzungssaal. Im Bäderquartier interessante Spuren römischen BADELEBENS sowie biedermeierliche und stilhistoristische Hotelarchitektur.

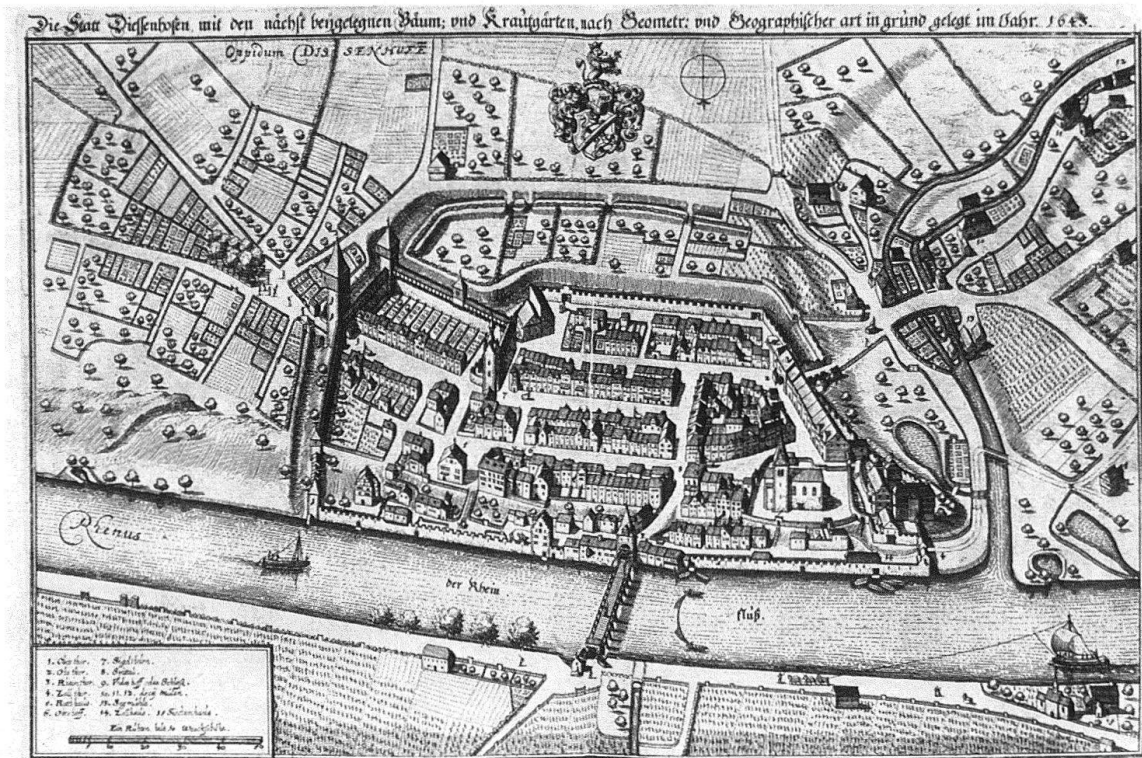
KLOSTERKIRCHE KÖNIGSFELDEN Charakteristisch franziskanisches Gotteshaus, errichtet zu Beginn des 14. Jh. als Memorialbau für den ermordeten König Albrecht I. Die Glasgemälde im Chor, die franziskanische und habsburgische Themen in sich schliessen und stilistisch auf höfischen Vorlagen fussen, beanspruchen internationalen Rang. PH.

EXKURSION XXIII: KLEINSTÄDTISCHE, KLÖSTERLICHE UND DORFKULTUR AM RHEIN

Führung: Dr. Jürg Ganz, Denkmalpfleger des Kantons Thurgau, Hanspeter Mathis, Denkmalpflege Thurgau, Frauenfeld

Route: Diessenhofen–St. Katharinental–Willisdorf–Stammheim

Mittagessen in St. Katharinental



Diessenhofen. M. Merian, 2. Frankfurter Ausgabe, 1654 (nach Joh. Jak. Leutzinger, 1643)

DIESSENHOFEN Das Kyburger Brückenstädtchen birgt zahlreiche Kultur- und Kunstschätze, die den Besucher nicht direkt anspringen, die aber, aufgesucht, den Charme der am Strom liegenden, jedoch von Hochkonjunkturblüten verschonten Siedlung offenbaren. Wer vermutet im Petershauser Amtshaus einen Überblick über die Geschichte der Rotfarb-Stoffdruckerei, wer die Hauptwerke des grossen Stillen in der Schweizer Malerei unseres Jahrhunderts? Im Rathaus finden sich nicht nur ein Modell der hölzernen Rheinbrücke von 1814, sondern auch zahlreiche alte Ansichten des Markortes und seiner mittelalterlichen Befestigungsanlage. Beim Gang vom Siegelturm zum Rathaus und zur Kirche muss auf verschiedene Probleme gewiesen werden, die sich beim Unterhalt der Häuser und bei ihrer Nutzung stellen, denn jede Siedlung hat auch ein Werktags- und Nichttourismusgesicht.

ST. KATHARINENTAL In 20 Minuten Spaziergang dem unberührten Rheinufer entlang gelangt man ins Dominikanerinnenkloster St. Katharinental, wo durch den Ausbau zu einem Pflegeheim neues Leben eingekehrt ist. Klösterliche Atmosphäre lässt sich beim Mittagessen im Refektorium besonders intensiv erleben. Die Kirche ist einer der schönsten Räume des süddeutschen Barocks und steht am Anfang einer längeren Entwicklung, die von der Auseinandersetzung Längsbau-Zentralbau geprägt ist. Die Ausstattung stammt aus der Bauzeit, birgt aber auch Zeugen der ersten Blütezeit des Klosters, der uns heute so fernstehenden Zeit der Mystik.

WILLISDORF Von der ländlichen Kultur des Mittelalters zeugt die kleine Kapelle Willisdorf mit den Pestheiligen. Ihre Farbigkeit und ihr Liebreiz lohnen den Besuch, besonders auch als Kontrast zur sogenannten hohen Kunst.

STAMMHEIM Dieses Dorf am Fuss des Rebhanges wird durch das Riegelhaus geprägt und zeigt alle Entwicklungsstufen dieser bunten und vielseitigen Bauweise. Schwerpunkt sind das Gemeindehaus mit seiner Folge von Wappenscheiben und der Gasthof zum Hirschen aus dem Jahre 1684. Ein Höhepunkt der gotischen Wandmalerei ist nach einem kurzen Fussmarsch über dem Dorf in der Galluskapelle zu sehen, wo eine seltene Darstellung aus der Buchmalerei an die Wand übertragen worden ist. J. G.

EXKURSION XXIV: «RHEINPERLEN» — KLEINSTÄDTE
ZWISCHEN KONSTANZ UND SCHAFFHAUSEN

Führung: Alfons Raimann, lic. phil. I, Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld

Route: Steckborn–Berlingen–Stein am Rhein–Diessenhofen–St. Katharinental
Mittagessen in Stein am Rhein

STECKBORN Reichenauische Gründung von prägnanter Dreiecksgestalt am Untersee. Innerhalb des grosszügigen Berings entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte eine kleinstädtische Lebensform und Baukultur, der am einzelnen Beispiel nachgegangen



Berlingen. Das schmucke Ortsbild in einer Luftaufnahme



Steckborn.
Die steilen Altstadt-
giebel mit dem
restaurierten
Rathaus
(Fachwerkturn)
am Bodenseeufer

werden soll. Jüngst restaurierte Denkmäler (Kirche, Turmhof, Haus Guhl) liegen ebenso am Exkursionsweg wie die übernutzten Hinterhöfe, das Seeufer und die teils ver- nutzten, teils stolzen Zeilenhäuser.

BERLINGEN Ehemaliges Weinbauern- und Fischerdorf von stadtähnlicher Geschlossenheit. Die topographischen und historischen Parallelen zu Steckborn sind augenfällig. Die Exkursion führt hier zum Vergleich der beiden Siedlungen und zeigt die drückenden Probleme eines kleinen Dorfes auf, das im Verkehrsstrom steht und einen enormen Siedlungsdruck auszuhalten hat.

STEIN AM RHEIN Wer kennt es nicht? Die Route führt von Burg (Kastell, Kirche mit spätgotischen Wandmalereien, Übersicht über die Stadtanlage) über die Rheinbrücke ins Gasthaus. Nach dem Mittagessen werden die einzelnen Sehenswürdigkeiten in freier Wahl zu besichtigen sein.

DIESSENHOFEN, ST. KATHARINENTAL Vgl. S. 150. Schwerpunkt dieser Führung ist es, das Schattendasein des Städtchens am Rhein darzustellen. – Anschliessend Spaziergang nach St. Katharinental und Schluss der Exkursion in der Klosterkirche.

Zur Beachtung: Diese Exkursion umfasst einige grössere Wegstrecken (Fussmärsche) von insgesamt 2 ½–3 Stunden Dauer. AR.

EXKURSION XXV: DIE STADT FRAUENFELD UND DAS EHEMALIGE STIFT FISCHINGEN

Führung: Dr. Margrit Früh, Konservatorin im Kantonsmuseum in Frauenfeld
Route: Frauenfeld–Oberwangen–Fischingen
Mittagessen in Frauenfeld

FRAUENFELD-OBERKIRCH *St. Laurentius*. Die gotischen Glasgemälde des Chorfensters zeigen die Verkündigung und den hl. Laurentius sowie die Kreuzigung mit Maria und Johannes. Sie sind eindruckliche Beispiele, wie sich um 1330 der Geist der Mystik in der Kunst ausdrückte.

FRAUENFELD *Altstadt*. Die mittelalterliche Anlage ist noch zu erkennen, die meisten Häuser aber mussten nach zwei Bränden (1771, 1788) neu gebaut werden, so die Bürgerhäuser, in denen die Tagsatzungsmitglieder logierten, und das klassizistische Rathaus. – Das Schloss, dessen ältester Teil um 1226 von den Kiburgern angelegt wurde, diente später als Sitz der Landvögte. Es enthält heute das Historische Museum, das eine reiche Schau thurgauischer Kunst- und Kulturgeschichte bietet. – *Gasthof zum goldenen Kreuz* (Mittagessen). Das kürzlich renovierte Gasthaus des 17./18. Jh. bildet einen markanten Akzent im westlichen Vorstadtquartier Ergaten. Vor 200 Jahren stieg hier Goethe ab.



Frauenfeld-Oberkirch. St. Laurentius. Maria aus der Kreuzigungsgruppe, Glasmalerei im Chor, um 1330

OBERWANGEN *Kapelle St. Martinsberg*. Die Kapelle wurde 1693 nach einem Brand wieder aufgebaut und erhielt 1727–1730 durch die Gebrüder Grubenmann ihre heutige Gestalt. Die kleine Orgel mit Teilen aus dem 18. Jh. wird kurz vorgeführt.

FISCHINGEN *Ehemaliges Benediktinerstift*. Der Neubau der Kirche von 1684–1687 erhielt im 18. Jh. seine barocke, im Chor klassizistische Ausgestaltung; der reich geschmückte Zentralbau der Iddakapelle wurde 1704 geschaffen. Der Klang der 1763 umgestalteten Orgel wird zu hören sein. M. F.

EXKURSION XXVI: JUGENDSTIL IM TOGGENBURG

Führung: Dr. Katharina Medici-Mall, Kunsthistorikerin, Erlenbach und PD Dr. Georg Germann, Kunsthistoriker, Zürich

Route: Uzwil–Flawil–Degersheim

Mittagessen in Uzwil

Beschränkung auf 48 Teilnehmer!

UZWIL Hauptziel der Tagesexkursion ist das *Landhaus Waldbühl*, 1907–1911 vom englischen Stararchitekten M.H. Baillie Scott im Auftrag des anglophilen Industriellen Theodor Bühler erbaut. Es ist eines der wenigen noch erhaltenen Gesamtkunstwerke

des Jugendstils, bedeutend durch die seltene Lage inmitten von Wald und Wiesen, die reiche Gartenanlage und Innenausstattung, die von Scott bis ins kleinste Detail entworfen und unter seiner Aufsicht – teilweise in England – ausgeführt wurde. Das Toggenburg bewahrt hier eines der schönsten englischen Landhäuser und geradezu ein Denkmal für die Wohnkultur im England der Jahrhundertwende. Das Waldbühl wird noch von den Nachkommen des Erbauers bewohnt und ist nicht öffentlich zugänglich.

FLAWIL *Protestantische Pfarrkirche*, 1909–1911 von Karl Moser erbaut. Glasgemälde vom Basler Hermann Meyer. Moser ist der prominenteste Schweizer Architekt des Jugendstils und bietet interessante Vergleichsmöglichkeiten mit Baillie Scott. Der Neubarock der Flawiler Kirche stellt sich in die Tradition der barocken St. Galler Landkirchen und dokumentiert somit beispielhaft die umweltbezogene Architektur der Jahrhundertwende.

DEGERSHEIM Dasselbe gilt für die *protestantische Kirche* und das *Pfarrhaus* in Degersheim, die Karl Moser 1906–1908 erbaute und mit den für das Toggenburg typischen spitzen Giebel- und Klebdächern sowie Schindeln vorzüglich in das idyllische Bauerndorf integrierte.

K. M./G. G.



Uzwil. Landhaus Waldbühl von M. H. Baillie Scott, 1907–1911 erbaut. Blick in die Halle

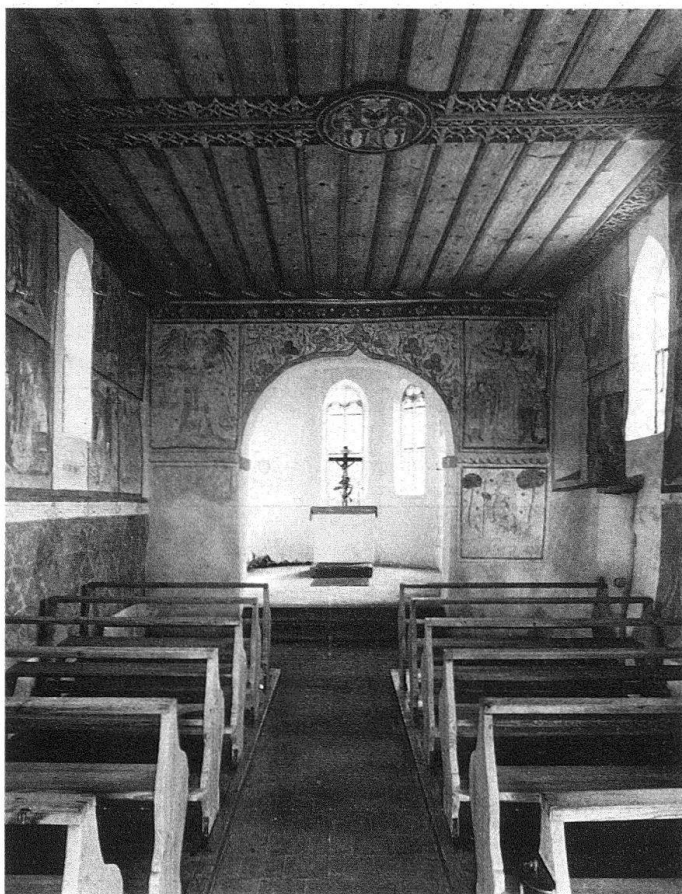
Führung: Dr. Bernhard Anderes, Autor der «Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen» und Redaktor am «Kunstführer durch die Schweiz», Rapperswil

Route: Altendorf SZ, Kapelle St. Johann (kurzer Spaziergang)–Galgenen, Kapelle St. Jost–Jona, Kapelle St. Dionys in Wurmsbach–Rapperswil, Stadt, Pfarrkirche und Rathaus

Mittagessen: Rapperswil, Rathaus

ALTENDORF *Kapelle St. Johann.* Spätmittelalterliches Heiligtum auf einem Hügelsporn, wo ehemals die Stammburg der nachmaligen Grafen von Rapperswil lag. Interessanter Rundchor, anscheinend über den Fundamenten eines Rundturms der Burg. Homogene spätgotische Ausstattung: drei Flügelaltäre mit reichem Bildprogramm, um 1510, aus dem Umkreis des Winterthurer Schnitzers Lux Haggberg.

GALGENEN *Kapelle St. Jost.* Gotischer Rechtecksaal ohne Choreinzug, umgebaut um 1620. Im Chorbereich Reste hochgotischer Fresken, zweite Hälfte 14. Jh., an den Schiffswänden Szenen aus dem Leben des hl. Jost und des hl. Bruder Klaus sowie ikonographisch bemerkenswerte Darstellung von Jerusalem, um 1622/23. Linker Seitenaltar, um 1520, Hochaltar mit orgelförmigem Aufbau, Mitte 16. Jh.



Jona. Kapelle St. Dionys. Mittelalterlicher Bau mit spätgotischen Fresken, um 1467

JONA *Kapelle St. Dionys in Wurmsbach*. Frühmittelalterliche Pfarreigründung, später Wallfahrtskirche am Weg nach Einsiedeln. Romanischer Grundbestand, spätgotischer Chor und Turm. Kunstgeschichtlich bedeutsame Fresken: Szenen aus dem Leben des hl. Dionys, datiert 1467, wohl von Hans Hagenberg, Schutzmantelmadonna sowie Jüngstes Gericht (Westfront), um 1460–1470; Reste einer frühbarocken Dionys-Vita.

RAPPERSWIL Die 1229 erstmals erwähnte Rosenstadt begeht heuer das 750jährige Jubiläum. Rapperswil besitzt bezüglich Lage und Baubestand *eine der schönsten und besterhaltenen Altstädte in der Schweiz*, die gerade in den letzten Jahren durch zahlreiche Restaurierungen noch aufgewertet wurde. – *Katholische Pfarrkirche St. Johann*. Nach Brand 1882 unter Einbezug des alten Turmpaars neu gebaut und jüngst restauriert. Homogene Ausstattung der Neugotik, in den Seitenkapellen zwei Renaissance-Altäre um 1532; Turmsakristei mit Bauplastik um 1442. Sehr beachtlicher Kirchenschatz. – *Rathaus*. Mittelalterlicher Grundbestand mit spätgotischem Ratsaal; geschnitztes Eichenportal um 1470; Eisenofen mit antiken Bilderreliefs 1571; reicher Bestand an Ratssilber, 17./18. Jh. BA.

Montag, den 21. Mai

EXKURSION XXVIII: DAS KONSTANZER MÜNSTER
MIT SEINEN ANNEXBAUTEN UND DIE KIRCHEN DER REICHENAU

Führung: Dr. Peter Kurmann, Kunsthistoriker, Heidelberg, und cand. phil. Brigitte Schwarz, Bern

Route: Konstanz–Reichenau – *Reisepass nicht vergessen!*

Mittagessen in Konstanz

KONSTANZ *Münster*. Kernbau: frühromanische Säulenbasilika (1052–1089) mit älterer Krypta. Gotische Erweiterungen und Veränderungen: Chor und Querschiff um 1300, Langhauskapellen 15. Jh., Westbau Wende 15./16. Jh. Frühklassizistische Ausgestaltung von Chor und Querhaus 1775–1777. – *Kreuzgang*. Einheitlicher Neubau aus der Zeit um 1300 mit sehr bedeutendem Masswerk des «style rayonnant». – *Mauritiusrotunde*. Ottonischer Bau drittes Viertel 10. Jh., um 1300 gotisch verändert. Darin das berühmte hl. Grab, ein Hauptwerk deutscher Skulptur und Kleinarchitektur der Hochgotik (um 1260).

REICHENAU-MITTELZELL *Münster*. Romanische Pfeilerbasilika, zweite Hälfte 12. Jh., mit spätgotischem, ab 1447 errichtetem Ostchor und Sakristei (heute Schatzkammer). Westbau, Weihe 1048, von Vorgängeranlage übernommen. Madonna Ende 13. Jh. Im Münsterschatz bedeutende Werke oberrheinischer Goldschmiedekunst aus verschiedenen Jahrhunderten.



Reichenau. Mittelzell. Münsterschatzkammer. Markus-Schrein: Christi Geburt, anfangs 14. Jh.

REICHENAU-OBERZELL *St. Georg.* Bau unter Abt Hatto III. (888–913), Anbau der Vorhalle 11. Jh., bedeutendster erhaltener Wandmalereizyklus der ottonischen Zeit: Reste in der Krypta spätes 10. Jh., Ausmalung des Kirchenschiffs kurz vor 1000. Wandmalerei (Jüngstes Gericht) in Obergeschoss der Vorhalle 1060–1080.

REICHENAU-NIEDERZELL *St. Peter und Paul.* Romanische Säulenbasilika um 1100, mit Vorhalle und zwei Osttürmen. Romanische Wandmalereien in der Hauptapsis um 1120–1130. Rokoko-Ausstattung 1757 (Gewölbestukkaturen und Fenster des Langhauses). PK.

EXKURSION XXIX: RUND UM DEN BODENSEE

Führung: Dr. Heinz Horat, Denkmalpflege des Kantons Luzern, Luzern
Route: Lindau, Langenargen–Friedrichshafen–Meersburg–Birnau–Mainau
Mittagessen in Langenargen – *Reisepass nicht vergessen!*

DIE INSELSTADT LINDAU empfängt uns mit herausgeputzten Strassenzügen, guterhaltenen Fresken von Hans Holbein d. Ä., dem prächtigen, spätmittelalterlichen Rathaus und mit den schmucken Barockkirchen und Palästen am Marktplatz.



Birnau. Wallfahrtskirche St. Maria, 1746–1750 von Peter Thumb, Ausstattung von J. A. Feuchtmayer und G. B. Göz

LANGENARGEN wirkt neben der hübschen Pfarrkirche vor allem durch das im maurischen Stil erbaute Schloss Montfort anziehend, denn hier, direkt am Ufer des Bodensees, werden wir uns an der guten Kost des Hauses laben.

FRIEDRICHSHAFEN *Die evangelische Schlosskirche*, das Gotteshaus der ehemaligen Propstei Hofen, entstand 1695–1701 unter Christian Thumb als grosszügige Wandpfeilerhalle, die ganz von den Stukkaturen der Wessobrunner Johann, Franz und Joseph Schmuzer lebt.

Die malerische STADT MEERSBURG dominieren die beiden *Schlösser*, hoch auf dem gegen den See vorspringenden Felsen. Die vielwinklige Anlage des alten Schlosses weist auf eine funktionelle und lange Bauzeit, das neue Schloss überzeugt durch seine elegante und harmonische Ausstattung im hochbarocken Baukörper.

BIRNAU *Die Wallfahrtskirche St. Maria*, das eigentliche Kleinod an den Gestaden des Bodensees, umfängt uns mit der Zierlichkeit und der Beschwingtheit des spätbarocken Gesamtkunstwerkes, wo sich der hohe Wert der einzelnen Schöpfung dem Raumeindruck unterordnet.

DIE BLUMENINSEL MAINAU präsentiert uns ein wahres Schlussbouquet an überschwänglicher Gartenlandschaft und Barockkultur. Hier begegnen wir wiederum dem Deutschordensbaumeister Giovanni Gaspare Bagnato, der mit der Errichtung des Schlosses und der Kirche die Insel recht eigentlich architektonisch gestaltete. HH

EXKURSION XXX: IM SCHWARZWALD

Führungen: Dr. Winfried Hecht, Stadtarchiv Rottweil, und Pfarrer Manfred Hermann, Neufra

Route: Rottweil–Hechingen–Sigmaringen–Altshausen–Meersburg

Mittagessen in Hechingen – *Reisepass nicht vergessen!*

ROTTWEIL Gründung um 1150, städtebaulich ins «Zähringer»-Schema sich einreihend. Mit den Eidgenossen von 1463 bis zur Französischen Revolution verbündet; seit 1803 württembergisch. – *Heilig-Kreuz-Münster*. Hochgotischer Polygonalchor erste Hälfte 15. Jh., das dreischiffige Langhaus spätgotisch (Wölbungen zwischen 1497 und 1517). Kruzifix im Hochaltar Veit Stoss zugeschrieben. – Die *Kapellenkirche Mariä Himmelfahrt* durch den 70 m hohen Westturm, das Wahrzeichen von Rottweil, ausgezeichnet (Unterteil 1330–1340, die achteckigen Obergeschosse von 1473). Im 18. Jh. barock umgestaltetes Inneres. – In der profanierten *Lorenzkapelle* höchst bemerkenswerter Be-



Meersburg. Die malerische Stadt über dem östlichen Bodenseeuferr ist geprägt durch die beiden Schlösser; Außenansicht der «im Kern» merowingischen Königsburg aus dem Jahre 628

stand an oberschwäbischer Plastik des 14. bis 16. Jh. – Spätgotisches *Rathaus* (1521 vollendet), zahlreiche *Wohnhäuser* mit schmucken Erkern.

HECHINGEN In der ersten Hälfte 13. Jh. als Burgsiedlung durch die Grafen von Zollern gegründet. Quadratrasterförmige Anlage mit breitem Strassenmarkt; schöne *Fachwerkbauten* des 16. bis 18. Jh. – Die *Stadtpfarrkirche* 1780–1783 von Michel d’Ixnard aus Nîmes in frühklassizistischen Formen erbaut. Lichtes, grossräumiges Inneres mit klassizistischer Gliederung und Ausstattung. – Einzigartiges Denkmal der deutschen Renaissance die *ehem. Franziskanerkirche St. Luzen*, 1586–1589 als Saal mit eingezogenem, langem und dreiseitig geschlossenem Chor. Festliche Ausstattung mit Wendel Nuferer aus Herrenberg als leitendem Stukkateur; farbige Fassung von Hans Depay aus Riedlingen. Reiche Kanzel, 1589 von Hans Amann aus Ulm. – Profane Bauwerke: Schloss vom Frankfurter Architekten Rudolf Burnitz, 1818/19. – Schloss Lindich, 1740, mit Blick auf den Hohenzollern.

SIGMARINGEN Wohl in der ersten Hälfte des 13. Jh. planmässig angelegt. Herrliche Alleen, Parkanlagen mit der Donau. Auf einem Felsen das mittelalterliche *Schloss*, das durch Brände mehrmals beschädigt wurde, am Ende des 19. Jh. seine heutige Gestalt erhaltend. – Die *Pfarrkirche*, 1757–1763 von Martin Ilg erbaut mit bedeutender Ausstattung. – Das *ehem. Kloster Hedingen* mit Kirche von 1680; Marienkapelle von 1747 in feinstem Rokoko. Kuppelbau für die fürstliche Gruft, um 1889.

ALTSHAUSEN *Deutschordenskommende* (jetzt Sitz des Herzogs von Württemberg). Kirche St. Michael als Kern, 1413 als Pfeilerbasilika neu erbaut, 1748–1753 von J. C. Bagnato umgestaltet und mit Stukkaturen und Malereien von J. Appiani verziert (1770). Die Burganlage durch J. C. Bagnato ab 1729 zu einem *Schlosskomplex* erweitert, von dem bestehend: Marstall, Torbau, Reitschule und Theater. Orangerie, 1770 nach Entwürfen von J. C. Bagnato. M.

MEERSBURG Vgl. S. 159.

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Mai

EXKURSION XXXI: BAROCKE SAKRALARCHITEKTUR
IM GRENZGEBIET VON SCHWABEN UND BAYERN 1650–1750

Führung: Dr. Werner Oechslin, Kunsthistoriker, Zürich

Route: siehe S. 163 – Übernachtung in Ottobeuren

Beschränkung auf 45 Personen – Reisepass nicht vergessen!

Die Beispiele sind so gewählt, dass Ausgangs- und Endpunkt der Entwicklung wie auch der sich herausbildende Variationsreichtum der süddeutschen Barockarchitektur zur Geltung kommen. Mit Ausnahme der Bauten von Dominikus Zimmermann (Wallfahrtskirche Steinhausen) handelt es sich um Unternehmungen für den Benediktiner-



Füssen (Allgäu). Stiftskirche St. Mang, 1701–1717; Orgel 1750–1755

orden. Vertreten sind Werke der Vorarlberger Barockbaumeister vom frühen, sich am Beispiel des Salzburger Doms orientierenden Hauptwerk in Kempten zu einem typischen Vertreter der Wandpfeiler-Kirchen in Irsee und zur reifen Synthese in Weingarten, sowie Hauptwerke der zeitlich sich anschliessenden Hochphase süddeutscher Barockarchitektur von Johann Michael Fischer und Dominikus Zimmermann. Mit der bescheidenen Bauausführung in Irsee (schmucklose, beinahe schematisch-abstrakte Fassade) kontrastiert das mit Hilfe prominenter, selbst ausländischer Künstler reich ausgestattete fürstliche Kloster von Ottobeuren. Von der ehem. Stiftskirche St. Lorenz in Kempten in städtischer Lage hebt sich die in ländlicher Umgebung situierte Wallfahrtskirche in Steinhausen ab. Architekturtypologisch bietet sich ein Vergleich verschiedener Lösungen zum Thema der Doppelturmfassade, sowie der reichen Variation räumlicher Ausformungen auf Grund unterschiedlicher Verwendung des Wandpfeilers (im Sinn des basilikalischen Aufrissystems oder der Halle) und alternativer Grundrisstypen dar.

KEMPTEN (ALLGÄU) *Ehemalige Benediktiner-Stiftskirche St. Lorenz*. 1652–1654 Michael Beer; ab 1654 Johann Serro; 1704/05 Zutaten Johann Jakob Herkommers.

FÜSSEN (ALLGÄU) *Benediktiner-Stiftskirche St. Mang*. 1701–1717 Johann Jakob Herkommers.

IRSEE (BEI KAUFBEUREN) *Benediktiner-Stiftskirche*. 1699–1702 Franz Beer.

OTTOBEUREN *Benediktiner-Abtei und Klosterkirche*. 1711–1724 Stiftsanlage. 1737–1766 Klosterkirche Johann Michael Fischer, Johann Michael Feichtmayer (Stukkaturen), Gebrüder Zeiller (Fresken) u. a. m.

STEINHAUSEN *Wallfahrtskirche*. 1727–1731 Dominikus Zimmermann (Fresken Johann Baptist Zimmermann).

WEINGARTEN *Benediktiner-Abtei und Klosterkirche*. 1715–1724 Franz Beer (mit Zutaten Donato Giuseppe Frisonis); Fresken von Cosmas Damian Asam. W.Oe.

Literatur

Kunstführer durch die Schweiz, Band 1. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bände III und VI. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bände I und II. – Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band IV. – KATHARINA MEDICI-MALL, *Das Landhaus Waldbühl von M.H. Baillie Scott*. – ANDREAS MOREL, *Andreas und Peter Anton Moosbrugger*. «Schweizerische Kunstführer». Lieferbar aus der Stadt und dem Kanton Zürich: Eglau, Städtchen. – Elgg, Stadt. – Gfenn, Dübendorf, Lazaritenkirche. – Kappel, Klosterkirche. – Nürensdorf, Kapelle Breite; Illnau/Effretikon, Kapelle Rikon. – Oberstammheim, Galluskapelle. – Regensburg, Städtchen. – Rheinau, Klosterkirche. – Uhwiesen, Kapelle. – Uster, Gossau, Bärethwil, reformierte Kirchen. – Wiesendangen, Kirche. – Winterthur, Altstadt. – Winterthur: Stiftung Oskar Reinhart, Sammlung Oskar Reinhart, Schlösser Wülflingen/Hegi und Mörsburg, Uhrensammlung Kellenberger. – Zürich: Kirche Enge, Grossmünster, Haus «Zum Kiel», Landesmuseum, St. Peter, Schauspielhaus.

Auf die Jahresversammlung in Zürich werden erscheinen: Kyburg, Schloss und Dorf; ETH-Gebäude; Fraumünster (neue Fassung); Kreditanstalt am Paradeplatz; Rathaus (neue Fassung); Stadthaus und Umgebung. Aus anderen Kantonen: Baden, Stadtpfarrkirche; reformierte Kirche (zusammen mit Zurzach). – Steckborn. – Stein am Rhein, Kloster St. Georgen. – Stein am Rhein, Stadt und Umgebung (Doppelnummer).